

Eine schwere Geburt und ungeahnte Folgen

„Brei füttern, Windeln wechseln, Kinderwagen durch die Gegend schieben... Ich weiß gar nicht, ob ich das kann – und will“ murmelte Gernot vor sich hin. Heute morgen hatte er Rebecca in die Klinik gebracht, nachdem die Wehen eingesetzt hatten und auf einmal hatte sie ihm offenbart, dass sie in ihm einen Ersatzvater für ihr noch ungeborenes Baby sah. Er hatte ja schließlich gesagt, er wollte sie unterstützen...

„Aber es ist doch schön, dass sie dich so mit einbinden will.“ hörte er Ingrid sagen, er hatte schon fast wieder vergessen, dass sie auf seinem Sofa saß und schaute sie an.

„Und was wirst du dann für eine Rolle spielen? Die Zweitmutter, wenn ich der Ersatzvater sein soll?“

Ingrid schaute ihn skeptisch an. „Es würde mich doch sehr wundern, wenn ich im Leben des Kindes von Rebecca Simoni eine Rolle spielen soll, Gernot.“

„Wenn sie will, dass ich den Ersatzvater spiele, dann muss sie auch akzeptieren, dass du zu meinem Leben gehörst.“

Ingrid stellte ihre Teetasse, die sie zuvor in der Hand gehalten hatte, auf dem Tisch ab und ging auf ihn zu. „Jetzt lass Rebecca erst mal ihr Kind zur Welt bringen und danach kannst du dann ja *vielleicht*“ sie betonte dieses Wort extra, da sie Rebecca so langsam auch gut genug kannte „nochmal mit ihr reden, wie sie sich das in Zukunft vorstellt.“

„Sie hätte mich ja zumindest mal vorwarnen können, was sie mit mir vorhat.“

„Mein lieber Schatz, du hast deinen Posten zum Jahresende niedergelegt, nachdem Rebecca dir gesagt hat, dass sie schwanger ist und du wolltest sie unterstützen.“

„Ja, aber doch nicht so. Ich dachte da eher an 'Opa-Sachen' und nicht als Ersatzvater und wie stellt sie sich das überhaupt vor? Soll ich nach Berlin ziehen?“

Ingrid legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Jetzt warte erst mal ab, bevor das Kind nicht auf der Welt ist, bringt es jetzt sowieso nichts mehr darüber nachzudenken oder mit ihr zu sprechen. Geh zu ihr, bringt dieses Kind irgendwie gesund auf die Welt, wenn sie schon keinen Kaiserschnitt will und anschließend müsst ihr darüber sprechen, was sie sich das vorstellt und es weitergeht.“

Gernot nickte langsam. „Vermutlich hast du Recht.“ er schaute nach oben und lächelte Ingrid an. „Ich gehe nochmal nach ihr schauen.“

„Mach das.“ schaute Ingrid ihn aufmunternd an, dann stand auch Gernot auf.

„Kommst du mit?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Sie wird mich bestimmt nicht dabei haben wollen. Ich gehe nochmal ins Schwesternzimmer, da liegt noch stapelweise Papier, das durchgesehen werden möchte.“

„Sicher?“ fragte Gernot nach.

Ingrid nickte bestätigend. „Sag mir Bescheid, wenn das Kind da ist.“ sie gab ihm einen Kuss, dann nahm sie ihre leere Teetasse, die auf dem Tisch stand und gemeinsam verließen sie Gernots Büro.

„Oberschwester?“ Arzu kam in OP-Kleidung zu Ingrid ins Schwesternzimmer. „Sie sollen bitte auf die Intensivstation kommen.“

„Was ist passiert?“ fragte Ingrid sofort alarmiert. Sie wusste ja, dass Arzu als Hebamme bei der Geburt dabei war und stand auf.

„Es gab Komplikationen. Ni... Dr. Ahrend musste dann doch einen Kaiserschnitt machen. Professor Simoni hat mich gebeten, dass ich Sie hole.“

„Er hat gleich gesagt, dass es Wahnsinn ist, dass sie auf natürlichem Weg entbindet...“

„Frau Simoni hat sich nicht überreden lassen, sie hat darauf bestanden.“

„Ja, wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hat, dann soll das auch so gemacht werden...“

„Gernot“ Ingrid kam leise in Rebeccas Zimmer, Gernot saß neben seiner schlafenden

Tochter am Bett. „Was ist passiert?“

„Sie hat sich nicht überzeugen lassen, einen Kaiserschnitt zu machen, bis es fast zu spät war und dann kam noch eine Fruchtwasserembolie dazu, es war so verdammt knapp und jetzt liegt sie im Koma. Warum kann sie nicht einmal auf den Rat ihres Vaters hören??“

'Weil sie genauso stur ist wie er' ging es Ingrid kurz durch den Kopf, sprach diese Worte aber nicht aus. „Sie wollte um jeden Preis diese Geburt mitbekommen. Sie ist Mitte 30 Gernot und alleine mit ihrem Sohn, sie rechnet damit, dass es ihr einziges Kind bleiben wird.“

„Oder dass ihr Sohn ohne Mutter aufwächst.“

„Gernot, jetzt reg dich bitte nicht auf.“ sagte Ingrid sachte.

„Ich will mich aber aufregen, zwei Ärzte sagen ihr, sie bringt sich in Lebensgefahr, wenn sie auf natürlichem Weg entbindet. ZWEI und sie will trotzdem keinen Kaiserschnitt und du siehst ja jetzt, was dabei rauskommt.“ er wurde immer lauter und bevor Ingrid etwas erwidern konnte, griff Gernot sich an sein Herz und brach mit einem lautem Stöhnen zusammen.

„Gernot... GERNOT???“ Ingrid versuchte noch ihn zu stützen, aber das einzige was sie schaffte war es ihn etwas zu halten, sodass er nicht sofort auf den Boden fiel, sondern sie ihn langsam nach unten sinken lassen. Sie drückte auf die Klingel und einen Moment darauf kam Arzu herein.

„Holen Sie Dr. Heilmann, sofort.“ wies Ingrid sie an, ehe Arzu etwas sagen konnte, die geschockt nickte, als sie sah, was passiert war, wieder hinaus eilte und wenige Minuten später mit Dr. Heilmann und einer Trage zurückkam.

Ingrid blieb auf dem Boden an Rebeccas Bett gelehnt sitzen und zog die Knie an, legte ihren Kopf in ihre Hände und konnte ihre Tränen nicht zurückhalten. Hatte Gernot einen 3. Herzinfarkt und wenn ja, was dann? Sie kannte die Chancen und wollte nicht daran denken, was sein würde, wenn sie ihn verlieren würde...

„Oberschwester?“ hörte Ingrid jemanden sagen und spürte dann eine Hand auf ihrer Schulter. Sie wusste nicht, wie lange sie da schon saß, Tränen kamen keine mehr aus ihren Augen, aber sie hatte keine Kraft zum Aufstehen gehabt und war einfach da sitzen geblieben, die Beine angewinkelt, ihre Arme und die Beine gelegt und den Blick zur Seite gewandt, weg von der Tür.

Ingrid schaute auf und sah in das Gesicht der neuen Schwester, die neben ihr in die Hocke gegangen war. 'Ausgerechnet...' ging es ihr durch den Kopf. „Wie geht es dem Professor?“ fragte sie mit tränenerstickter Stimme.

„Deswegen bin ich hier.“ antwortete Julia. „Dr. Heilmann wollte, dass Sie bitte in sein Büro kommen.“ Sie holte eine Packung Papiertaschentücher aus ihrem Kittel und hielt Ingrid diese hin.

„Danke.“ sagte Ingrid. Sie wischte sich erst unter den Augen übers Gesicht und putzte sich dann die Nase.

„Behalten Sie die Packung ruhig.“ meinte Julia, als Ingrid ihr die Packung wieder zurück geben wollte und lächelte sie aufmunternd an. Erst jetzt, als Julia die Hand von ihrer Schulter nahm, merkte Ingrid, dass Julia ihr vorher da sanft drüber gestrichen hatte und nachdem Julia aufgestanden war, hielt sie Ingrid die Hand hin, um ihr aufzuhelfen. Dankbar nahm Ingrid ihre Hand und als sie aufstand merkte sie, dass ihr alle Knochen weh taten. 'Um so auf dem Boden zu sitzen bin ich scheinbar mittlerweile zu alt' ging ihr durch den Kopf, aber das war ihr in diesem Moment auch nicht wichtig, was ihr wichtig war, war zu erfahren wie es Gernot ging. Gemeinsam verließen sie die Intensivstation, aber Julia ging dann zurück auf Station und Ingrid alleine weiter zu Rolands Büro.

Unterwegs ging sie dann aber nochmal kurz zur Toilette und als sie in den Spiegel schaute, hatte sie ein wenig das Gefühl, dass ihr ein Zombie gegenüber stand. Sie entfernte die verwischte Schminke und als sie das Gefühl hatte, dass sie so halbwegs

unter Menschen gehen konnte, ging sie weiter.

Ingrid klopfte an Rolands Tür und nachdem sie ein 'Herein' gehört hatte, machte sie die Tür auf und trat ein.

„Oberschwester. Setzen Sie sich.“ er deutete auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch.

„Wie geht es ihm?“ fragte Ingrid sofort. „Hatte er wieder...?“ doch weiter kam sie nicht, da Roland sie sofort unterbrach.

„Nein.“ er schüttelte den Kopf. „Er hatte keinen Herzinfarkt, aber er war kurz davor.“

„Wenigstens etwas.“ murmelte sie vor sich hin. „Ist er wach?“ fragte sie dann.

Wieder schüttelte Roland den Kopf. „Er braucht jetzt erst mal viel Ruhe und vor allem muss sein Herz geschont werden, wenn wir nicht einen weiteren Infarkt riskieren wollen. Daher...“ Roland fiel es schwer weiter zu sprechen, er wusste, wie jeder in der Klinik, wie es zwischen Rebecca und Ingrid stand und dass auch Rebecca im Koma lag.

„haben wir ihn erst mal in einen künstlichen Tiefschlaf versetzt. Es ist die einzige Möglichkeit, dass er und sein Herz wirklich zur Ruhe kommen.“

Ingrid musste tief ein- und ausatmen. „Für wie lange?“

Roland zuckte die Schultern. „Ich wünschte, ich könnte es Ihnen sagen, aber... Wir müssen sehen, wie sich die Werte in den nächsten Tagen entwickeln.“

Ingrid nickte langsam. 'Es war kein Infarkt' sagte sie sich langsam. 'Er lebt.', aber dennoch hatte sie Angst davor, wie es weitergehen würde. „Kann ich zu ihm?“ fragte sie dann und Roland nickte.

„Natürlich. Er liegt auf der Intensivstation.“

„Danke.“ Sie konnte nicht viel sagen, sie wusste auch gar nicht was, auf einmal war ihr alles egal, so lange Gernot es nur irgendwie schaffen würde. Sie stand auf und ging den Weg zurück zur Intensivstation, wo sie eine der Schwestern fragte, in welchem Zimmer Gernot lag.

Sanft strich sie ihm über sein Gesicht, als sie an seinem Bett saß, in diesem Moment schossen ihr wieder Tränen in die Augen und sie war froh für die Taschentücher, die Julia ihr überlassen hatte. Sie hatte immer Angst vor einem Tag wie diesem gehabt, dass seine Herzprobleme wieder schlimmer werden würden. 9 Jahre war sein letzter Infarkt nun her und seit sie wieder zusammen waren, hatte Ingrid immer darauf geachtet, dass er sich nicht übernahm, dass er sein Herz schonte, sie wollte ihn nicht verlieren, sie konnte sich ein Leben ohne ihn nicht mehr vorstellen...

„Oberschwester?“ es war Arzu, die Ingrid ansprach und diese schaute sie fragend an.

„Ich frage Sie das nur ungern, ich weiß ja dass einiges zwischen Ihnen steht, aber werden Sie sich um den Sohn von Frau Simoni kümmern...?“

Ingrid schaute sie nachdenklich an. Daran hatte sie gar nicht mehr gedacht, was mit ihm sein würde. Der einzige gesunde Simoni in diesem Haus. „Ich denke nicht, dass ihr das Recht sein wird.“ sagte sie nach einem Moment.

„Aber er hat doch nur Sie im Moment und er kann doch nichts für die Sturheit seiner Mutter.“

Zum ersten Mal kam zumindest der Anschein eines Lächelns auf Ingrids Lippen. Arzu hatte ja Recht und zumindest Gernot hätte gewollt, dass sie sich um ihn kümmert.

„Ich komme gleich.“ sagte sie dann und Arzu lächelte sie aufmunternd an.

„Bis gleich dann.“ Arzu ging wieder aus dem Zimmer und machte die Tür zu.

Kurz darauf verließ Ingrid Gernots Zimmer und ging erst nochmal kurz in Rebeccas Zimmer, die Werte waren nach wie vor nicht besonders gut. „Wer hätte vor ein paar Tagen noch gedacht, dass ich mich nun alleine um Ihren Sohn kümmern muss, Rebecca.“ murmelte sie leise. „Ich weiß nicht, warum wir nicht miteinander zurecht kommen können und ich wünschte es wäre anders, aber darunter soll der Kleine nicht leiden müssen.“ Danach ging sie auf die Neugeborenenstation.

„Frau Rischke.“ lächelte sie Schwester Melanie dort an. „Sie wollen zu Ihrem Enkel, oder?“

„Naja, Enkel...“ sagte Ingrid langsam. „Enkel des Professors.“

„Aber in gewisser Weise werden Sie doch seine Oma sein.“

„Das wird sich wohl mit der Zeit zeigen. Wo ist er denn?“

„Warten Sie, ich komme mit Ihnen.“ sie stand auf. „Hatte seine Mutter sich wegen eines Namens schon Gedanken gemacht?“ fragte Melanie auf dem Weg.

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich weiß es ehrlich gesagt nicht. Der Professor hat nie etwas gesagt.“

„Also müssen wir abwarten, bis Frau Simoni wieder wach wird. Hier ist er.“ sagte sie dann und zeigte auf das dritte Bettchen.

Er war wach und schaute Ingrid an. 'Er hat Gernots Augen' ging es als erstes durch Ingrids Kopf, als sie ihn nun sah, dann nahm Melanie ihn heraus und legte ihn auf Ingrids Arme. „Hallo, kleiner Mann.“ sagte sie leise. „Dann wollen wir mal zurecht kommen, solange deine Mama und dein Opa nicht bei uns sein können.“ sie gab ihm einen Kuss auf den Kopf. Kurz darauf kam Melanie mit einem Fläschchen, sodass Ingrid ihn füttern konnte. Als er anschließend satt eingeschlafen war, hielt Ingrid ihn noch einige Zeit in den Armen und wollte nicht daran denken, wie anstrengend die nächste Zeit werden konnte, wenn sie sich neben ihrer Arbeit um ihn kümmern musste und nach Gernot und Rebecca regelmäßig schauen würde... Denn egal, wie schlecht ihr Verhältnis zu Rebecca war, sie war Gernots Tochter und alleine deswegen war ihr nicht egal, wie es ihr ging.

3 Tage später machte Rebecca die Augen auf, Gernot lag noch immer im künstlichen Koma, da seine Werte noch nicht gut genug waren, um ihn aufwachen zu lassen und Dr. Heilmann auf gar keinen Fall ein Risiko eingehen wollte.

„Frau Simoni?“ Niklas Ahrend war gerade bei ihr, als er glaubte, dass sie sich bewegte.

„Frau Simoni hören Sie mich?“

„Ja...“ sagte sie leise und langsam, dann schaute sie ihn an.

„Willkommen zurück.“ sagte er.

„Was ist passiert?“

„Sie hatten eine Fruchtwasserembolie bei der Geburt und danach sind Sie ins Koma gefallen.“

„Was ist mit meinem Sohn?“

„Dem geht es gut. Die Oberschwester hat ihn gut versorgt in den letzten Tagen. Schlafen Sie noch ein bisschen, ich schaue später nochmal nach Ihnen.“

„Laurent.“ sagte sie dann. „Ich will, dass er Laurent heißt.“

„Ich gebe es weiter, ruhen Sie sich noch ein wenig aus.“

Rebecca nickte und kurz darauf schlief sie auch schon wieder.

„Frau Simoni ist aufgewacht.“ kam er kurz darauf ins Schwesternzimmer. Ingrid war alleine dort.

„Immerhin eine gute Nachricht. Danke, Dr. Ahrend.“

Er nickte. „Sie sagte, dass er Laurent heißen soll, kurz darauf ist sie wieder eingeschlafen.“

„Laurent?“ fragte Ingrid nach und Niklas nickte. 'Schlimmer geht es wohl nicht.' ging ihr durch den Kopf. „Naja, ist ihre Entscheidung. Ich werde später dann wohl mal nach ihr schauen.“

„Ich denke, sie schläft erst mal noch eine Weile. Wie geht's dem Professor?“

Ingrid zuckte die Schultern mit traurigem Blick. „Unverändert. Dr. Heilmann will kein Risiko eingehen, ihn zu früh aufwachen zu lassen.“

„Das wird schon.“ lächelte er sie aufmunternd an. „Seine Tochter ist wach, dann wird er es bestimmt auch bald.“

„Ja, ich hoffe es...“

In den letzten Tagen hatte Ingrid nur noch wenige Stunden jeweils gearbeitet. Sie hatte erst nicht gewollt, aber Hans-Peter und Julia hatten sie überzeugt, dass sie das

auch ohne sie schaffen würden und sie hatte ja jetzt neben der Arbeit wirklich noch genug zu tun. Als einzige kümmerte sie sich um Gernot, wusch ihn, rasierte ihn, alles was dazu gehörte. Nicht, weil sie niemand anderen zu Gernot lassen wollte, sondern weil sie wusste, dass es den Kollegen – vor allem den jüngeren Schwestern – unangenehm war, wenn sie ihren Chef waschen mussten. Ihr selbst würde es nicht anders ergehen und da sie selbst ja sowieso täglich da war, übernahm sie es.

Obwohl Ingrid ich erst gewehrt hatte, war sie doch nun froh darüber, dass sie nicht mehr 8 Stunden arbeitete und sich in der restlichen Zeit um Gernot und den kleinen Laurent kümmern konnte. Sie fand den Namen scheußlich für ein kleines Kind, aber sie vermutete, dass Rebecca ihn wegen Laura so nennen wollte und was hatte sie da schon zu entscheiden? Die letzten 3 Tage mit dem kleinen hatte sie sehr genossen, auch wenn sie wusste, dass sie in seinem weiteren Leben keine große Rolle spielen würde. Rebecca würde das schon zu verhindern wissen.

„Steht dir gut der kleine Mann.“ hörte Ingrid auf einmal eine männliche Stimme und schaute erschrocken auf. Sie war auf der Neugeborenenstation und hatte Laurent gerade gefüttert.

„Günther.“ sagte sie und schaute ihn mit bösem Blick an. „Musst du mich so erschrecken.“

„Tut mir leid, ich wollte dich nicht erschrecken. Ich wollte eigentlich zu Gernot, aber Barbara schickte mich zu dir ins Schwesternzimmer und die Schwester dort meinte, dass du hier wärst. Ist das Rebeccas Sohn?“

Ingrid nickte und hatte ein schlechtes Gewissen, Günther wusste bisher von nichts.

„Bist du jetzt also doch Oma geworden?“

„Nein, ich denke nicht.“ sie schüttelte den Kopf. „Ich hätte dich schon längst anrufen müssen, Günther, es tut mir leid.“ sagte sie dann.

„Ist was passiert?“

„'Was' ist gut... Einiges ist hier passiert.“ Da Laurent in ihren Armen wieder eingeschlafen war, legte Ingrid ihn in sein Bett zurück.

„Gab es bei der Geburt Probleme?“ Günther wusste ja, dass Rebecca Diabetikerin war und es da durchaus zu Komplikationen kommen konnte. Sie waren zusammen in den Garten gegangen.

„Ja, das auch. Aber nicht nur... Rebecca wollte unbedingt eine natürliche Geburt, obwohl ihr Kind viel zu groß war, weder Gernot noch Dr. Ahrend konnten sie von einem Kaiserschnitt überzeugen, der dann doch noch gemacht werden musste und dabei kam es zu einer Fruchtwasserembolie... Rebecca ist danach ins Koma gefallen und Gernot hat sich über ihre Sturheit so aufgeregt, dass er an ihrem Bett zusammengebrochen ist.“

„Nein....“ sagte Günther langsam und war froh, dass sie sich zwischenzeitlich auf eine Bank gesetzt hatten.

„Leider doch.“

„Hatte er wieder einen Infarkt?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Zum Glück nicht, er war kurz davor und um ihn zu schonen hat Dr. Heilmann ihn erst mal in ein künstliches Koma versetzt...“

„Ach Ingrid, warum hast du mich denn nicht schon längst angerufen?“

Sie zuckte die Schultern. „Ich habe an nichts anderes mehr gedacht, außer Gernot, den kleinen Mann, Rebecca und was wird, wenn sie...“ Tränen stiegen ihr wieder in die Augen. Die letzten Tage hatte sie sich zusammen gerissen und versucht stark zu sein für die drei, aber jetzt, wo Günther bei ihr war, konnte sie nicht mehr. Günther zog Ingrid in seine Arme und in diesem Moment konnte Ingrid ihre Tränen wirklich nicht mehr zurückhalten.

„Sie schaffen das. Gernot und auch Rebecca sind beide stark, Rebecca wird ihren Sohn nicht im Stich lassen und Gernot weiß auch, dass du ihn brauchst.“ Er strich ihr über den Rücken, hielt sie einfach fest und Ingrid war sehr froh, dass er da war.

„Rebecca ist vorhin kurz wach gewesen.“ sagte Ingrid nach einem Moment.
„Na siehst du, gibt es also doch auch noch positive Nachrichten.“
„Ja, aber ich weiß nicht, wie sie reagieren wird.“
„Worauf?“
„Dass ich mich um ihn gekümmert habe.“
„Er hatte doch sonst niemanden. Vielleicht ist das auch ein guter Anfang für einen Neustart für euch?“
Ingrid zuckte die Schultern. „Ich weiß es nicht. Alleine schon Gernot zu Liebe wünschte ich, dass wir ein besseres Verhältnis haben, aber bisher hat sie sich ja dagegen gewehrt, dass sich etwas ändert.“
„Das wird schon. Wenn sie Gernot an ihrem Leben und an Laurents teilhaben lassen will, dann muss sie akzeptieren, dass du zu seinem gehörst, wie Laurent zu ihrem.“
„Ich will mir nicht zu große Hoffnungen machen. Aber die letzten Tage mit ihm, er hat Gernots Augen.“ ein kleines Lächeln legte sich auf Ingrids Gesicht.
„Lächelst du etwa gerade?“ meinte Günther dann schmunzelnd.
„Der kleine macht es einem schwer nicht zu lächeln, wenn man von ihm spricht.“ antwortete Ingrid.
„Rebecca wird dir nicht den Kopf abreißen, da bin ich mir sicher. Ich kenne sie schon so viele Jahre, sie wird froh sein, dass du da warst und nicht jeden Tag eine andere Schwester sich um ihn kümmerte.“
„Meinst du wirklich?“
„Ja und wie ich schon sagte, vielleicht ist es wirklich ein guter Anfang für einen Neustart. Und wenn sie jetzt wach ist, dann lässt Dr. Heilmann Gernot bestimmt auch bald aufwachen.“ lächelte er sie aufmunternd an.
„Ich hoffe es... Ich vermisse ihn.“
Günther gab ihr einen Kuss auf den Kopf. „Alles wird gut und von jetzt an komme ich jeden Tag mindestens einmal hier vorbei und sehe bei euch nach dem Rechten.“
„Danke, Günther. Ich habe wirklich nicht daran gedacht, dich zu informieren.“
„Ist doch nicht schlimm. Geht's wieder?“ fragte er dann.
Ingrid nickte, dann wischte sie die Tränen in ihrem Gesicht weg. „Kommst du mit zu Gernot?“
„Wenn die strenge Oberschwester mich lässt.“ schmunzelte er.
„Das kläre ich schon mit ihr.“ und konnte nicht anders als zum ersten Mal seit Tagen zu lachen.
Ingrid merkte, wie gut es ihr tat, mit Günther zu sprechen und dass er da war. In den letzten Tagen hatte sie zum ersten Mal deutlich gespürt, wie sehr Yvonne ihr fehlte. Jahrelang war sie immer in der Klinik da gewesen und wenn sie jemanden brauchte, hatte sie mit ihr, als einzige in der Klinik, über all ihre Probleme sprechen können, aber natürlich konnte Ingrid auch verstehen, dass sie mit ihrem Freund vor einigen Monaten nach Dubai hatte gehen wollen...

„Rebecca Simoni würde Sie gerne sehen.“ sagte Arzu, als sie am späten Vormittag des nächsten Tages ins Schwesternzimmer kam und Ingrid drehte sich überrascht um.
„Mich?“ fragte sie nach.
Arzu nickte. „Eine der Schwestern auf der Neugeborenenstation hat wohl gesagt, dass Sie sich um ihren Sohn gekümmert haben.“ erklärte sie. „Ich wollte Sie nur schon mal vorwarnen...“
„Na prima. Danke, Arzu, ich geh nachher bei ihr vorbei.“ Ingrid drehte sich wieder zu ihrem Computer, nachdem Arzu das Schwesternzimmer wieder verlassen hatte. Eigentlich hatte sie nicht gewollt, dass Rebecca es erfuhr, bis heute früh hatte sie nochmal durchgeschlafen, aber wie Ingrid gehört hatte, war sie jetzt wieder ansprechbar und durch Arzu hatte sie es ja nun auch bestätigt bekommen.

„Sie wollten mich sehen?“ fragte Ingrid, als sie später das Zimmer von Rebecca

betrat.

„Ja, danke, dass Sie gekommen sind...“

„Ich bin ja sowieso im Haus.“

„Stimmt es, dass Sie sich um Laurent gekümmert haben?“ fragte Rebecca direkt, aber nicht unfreundlich.

„Ja, das stimmt.“

„Und warum?“ Rebecca war davon mehr als überrascht gewesen, als sie es erfahren hatte und das hörte man auch jetzt in ihrer Stimme.

„Sie lagen im Koma, Gernot ist an Ihrem Bett zusammengebrochen und lag oder besser gesagt er liegt noch immer im Koma. Ich wusste, dass es Ihnen vermutlich nicht recht sein würde, aber er kann nichts dafür, dass Sie mich nicht mögen.“

„Es hätte sich doch auch eine der Schwestern...“

„Jede Schicht, jeden Tag eine andere? Wenn ich gewusst hätte, dass es Ihnen lieber ist, wenn er jeden Tag 3 verschiedene Schwestern um sich hat, hätte ich es gelassen. Tut mir leid, dass ich mich da eingemischt habe. In Zukunft werde ich mich natürlich aus Ihrem und seinem Leben heraus halten.“

„Nein, nein. So meinte ich das nicht.“ sagte Rebecca gleich. „Mich hat es nur überrascht, dass Sie trotz allem sich um ihn kümmerten.“

„Er hatte niemanden, viele hier sahen es als meine Pflicht an und ich wollte nicht, dass er jeden Tag jemand neues um sich hat.“

„Danke.“ sagte Rebecca dann.

„Gern geschehen.“

„Wie geht es meinem Vater? Ich wollte wirklich nicht, dass es soweit kommt. Das müssen Sie mir glauben...“

Ingrid zuckte die Schultern. „Er liegt nach wie vor im Koma. Dr. Heilmann wollte jede Aufregung von ihm fernhalten und so war das die einzige Möglichkeit, solange Sie noch nicht wieder wach sind. Ich hoffe, dass er ihn bald aufwachen lassen wird.“

„Er fehlt Ihnen, oder?“ Rebecca sah deutlich die Traurigkeit in Ingrids Blick und wusste, dass sie ihr Unrecht getan hatte.

„Ja...“ sagte Ingrid nur. „Ich muss nochmal weiter. Alles Gute für Sie.“

„Danke.“ Rebecca schaute ihr nach, während Ingrid sich bereits umgedreht hatte und kurz darauf das Zimmer verließ.

„Ah, Ingrid.“ Roland kam Ingrid auf dem Flur entgegen. „Gut, dass wir uns treffen, zu Ihnen wollte ich nämlich gerade.“

Ingrid schaute ihn fragend an.

„Die Werte des Professors sind stabil und da seine Tochter ja nun auch wieder wach ist, können wir ihn wieder aufwachen lassen.“

Ingrid atmete erleichtert auf. „Wann...“

„Ich wollte Sie eigentlich holen, damit Sie bei ihm sein können, wenn er wach wird.“ unterbrach er sogleich ihre Frage. Er wusste, was sie fragen wollte.

„Ich war gerade auf dem Weg zu ihm, nachdem ich bei seiner Tochter war.“

„Ist das zwischen Ihnen jetzt geklärt?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Sie hatte mitbekommen, dass ich mich um ihren Sohn in den letzten Tage gekümmert habe und wollte mich daher sehen.“

„Dann hoffe ich um sich bedanken.“

„Auch wenn ich erst das Gegenteil dachte war es um sich zu bedanken ja.“

„Also sind Sie doch die Oma von dem Kleinen?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich habe ehrlich gesagt keine Ahnung, wie es weitergeht, das wird sich wohl in der nächsten Zeit dann zeigen.“

„Das wird schon.“ schaute er sie aufmunternd an. „Gehen Sie schon mal zum Professor, ich komme dann gleich mit Dr. Globisch nach.“

„Gut, bis gleich dann.“

Ingrid strich sanft über Gernots Gesicht und hauchte ihm einen Kuss auf die Lippen, wie immer in den letzten Tagen, wenn sie sein Zimmer betreten hatte und sie war froh, dass Dr. Heilmann ihn endlich wieder aufwachen ließ. Nicht nur die Gespräche mit ihm, auch seine Nähe fehlten ihr. Zu Hause in ihrem Bauernhaus war es so einsam, wenn sie abends nach Hause kam...

Kurz darauf kam Roland mit Kathrin herein, um die Narkosemittel zu reduzieren, sie blieben noch kurz da, um die weiteren Werte zu prüfen, da sie sich nicht verschlechterten, nickten sie einander zu.

„Sollte sich irgendwas verschlechtern oder sonstige Probleme aufkommen, sagen Sie uns Bescheid, ja?“

Ingrid nickte. „Natürlich.“

„Es wird vermutlich noch einige Zeit dauern, bis er aufwacht.“

„Ich sage Ihnen Bescheid, sobald er wach ist.“

„Danke.“ Roland lächelte sie aufmunternd an, dann verließen die beiden Ärzte das Zimmer.

Ingrid blieb an Gernots Bett sitzen, nichts und niemand würde sie von hier weg bekommen, so lange er nicht die Augen aufgemacht hatte. Langsam verging die Zeit, aber irgendwann merkte Ingrid, dass Gernots Augen sich bewegten.

„Gernot?“ fragte sie sanft.

„Hm...? Ingrid?“ verschlafen machte er langsam die Augen auf und schaute sie müde an.

„Du bist wieder wach.“ erleichtert lächelte Ingrid ihn an.

„Was ist passiert?“ fragte er langsam.

„Du bist Opa geworden.“ begann Ingrid.

„Ja, und Rebecca wollte nicht...“ sofort stieg sein Puls wie der Monitor anzeigte.

„Gernot reg dich bitte nicht wieder auf!“ unterbrach Ingrid ihn mit strenger Stimme.

„Rebecca geht es gut und ihrem Sohn auch. Der einzige, um den ich mir hier scheinbar noch Sorgen machen muss, bist du.“ sprach sie dann sanft weiter.

„Ihr geht es wirklich gut?“ fragte er nach.

Ingrid nickte. „Es ist alles gut gegangen. Ihr habt beide einige Tage im Koma gelegen, Rebecca ist gestern wach geworden und du jetzt auch endlich.“

„Aber warum lag ich im Koma?“

„Weil du dich viel zu sehr aufgereggt hast, dass Rebecca eine natürliche Geburt wollte.“

„Das war ja auch unverantwortlich.“

„Ja, aber war es das wirklich wert, dass du einen dritten Herzinfarkt riskierst?“ Ingrid stiegen wieder Tränen in die Augen. „Als du neben ihrem Bett zusammengebrochen bist, da dachte ich, dass du...“ Ingrid versagte die Stimme, sie konnte es nicht aussprechen.

„Es tut mir leid.“ sagte Gernot leise, zog Ingrid an sich, legte seinen Arm um sie und strich er sanft über ihren Rücken. „Ich wollte doch nicht, dass es soweit kommen würde.“

„Das glaube ich dir sogar.“ meinte Ingrid. „Trotzdem hatte ich unglaubliche Angst um dich, als du auf einmal neben mir lagst und Rebecca im Koma... Ich dachte plötzlich nur noch, dass ich am Ende alleine mit dem Baby hier bin.“

„Ich lasse dich nicht alleine.“ sagte Gernot sanft. „Ich will dich doch noch gar nicht verlassen.“ er zog ihre Hand an seine Lippen und küsste sie.

„Das hoffe ich doch sehr stark. Ich bin wirklich froh, dass du wieder wach bist und auch das Rebecca alles so gut überstanden hat.“

„Warst du mal bei ihr?“ schaute Gernot sie fragend an.

Ingrid nickte. „Nachdem ihr beide geschlafen habt, habe ich mich um Laurent gekümmert, jeden Tag in jeder Schicht eine andere Schwester dachte ich, wird Rebecca auch nicht unbedingt wollen. Sie hatte das mitbekommen und Arzu meinte heute Morgen dann, dass Rebecca mich sehen möchte.“

„Laurent??“ fragte Gernot perplex nach.

Ingrid nickte. „Ist die Entscheidung deiner Tochter.“

„Wenn ich mich schon um ihn kümmern soll, hätte sie mich zumindest auch mit in die Namensfindung einbeziehen können... Es gibt so viel schönere Namen als ausgerechnet Laurent.“

„Sie wird ihre Gründe haben, dass sie sich ausgerechnet diesen Namen überlegt hat.“

„Ja, ich kann es mir ja denken... Sie hing sehr an ihrer Mutter. Weiß sie, was mit mir ist?“

„Ja, Dr. Ahrend oder eine der Schwestern hat es ihr gesagt. Ich war vorhin nur kurz bei ihr...“

„Ich würde sie gerne sehen.“ meinte Gernot dann. „Rebecca und Laurent.“

„Erst mal kommst du wieder zu Kräften, wann Rebecca aufstehen darf weiß ich nicht und Laurent darf sowieso nicht zu dir, so lange du hier auf der Intensivstation liegst.“

„Kannst du nicht mit Heilmann...“

„Du kannst es wohl gar nicht abwarten...“

„Sie sind halt meine Tochter und mein Enkel...“ schaute er sie mit bittendem Blick an, aber auch Müdigkeit war zu erkennen.

„Ich weiß. Schlaf jetzt erst mal noch ein wenig, Dr. Heilmann wollte sowieso Bescheid wissen, wenn du wach bist. Ich frage ihn, aber versprechen kann ich nichts.“

„Danke.“ er lächelte Ingrid an.

„Ich bin wirklich froh, dass du wieder wach bist.“ meinte Ingrid dann und gab ihm einen Kuss, den er liebevoll erwiderte.

„Ich auch.“ er streichelte ihr über die Wange, dann legte er seine Hand auf Ingrids, die auf seiner Brust lag und kurz darauf war er wieder eingeschlafen.

„Günther.“ sagte Ingrid überrascht, als sie diesem vor Gernots Zimmer begegnete.

„Hallo Ingrid.“ sie umarmten sich und er gab ihr einen Kuss auf die Wange. „Wie geht's Gernot?“

„Er war kurz wach, schläft jetzt aber wieder.“

„Na das sind doch mal gute Neuigkeiten! Habe ich es dir gestern nicht gesagt?“

„Ja.“ Ingrid lächelte ihn erleichtert an. „Das hast du und ich bin froh, dass es so gekommen ist. Auch wenn Gernot sich gleich wieder aufregen wollte, als er sich erinnerte, was passiert war.“

„Typisch Gernot... Aber es ist alles wieder gut?“

Ingrid nickte. „Ich habe ihm gesagt, dass er einen 3. Infarkt riskiert, wenn er nicht aufpasst, ich glaube da hat er erst gemerkt, wie ernst es eigentlich wirklich ist. Aber er will Rebecca und Laurent sehen.“

„Überrascht dich das?“

„Nein, natürlich nicht. Allerdings müsste er genauso gut wie ich wissen, dass Laurent nicht auf die Intensivstation darf und ob Rebecca schon aufstehen darf, weiß ich nicht.“

„Wenn sie soweit stabil ist, darf sie das bestimmt bald, im Gegensatz zu Gernot...“

„Ja... Mal sehen, wie lange Gernot noch hier liegen bleiben muss... Kommst du mit zu Dr. Heilmann?“

Günther schüttelte den Kopf. „Ich werde dann mal nach Rebecca sehen. Egal was ist, ich bin ja doch noch ihr Patenonkel und wenn Gernot sowieso schläft und sie wach ist, gehe ich sie mal besuchen. Dich werde ich dann bei Gernot später finden, oder?“

Ingrid nickte. „Ja, oder im Schwesternzimmer, ich denke, dass er noch eine Weile schlafen wird und jetzt wo er wach war, kann ich mich auch wieder ein bisschen besser auf alles konzentrieren.“

„Gut, dann schaue ich erst im Schwesternzimmer vorbei, wenn ich von Rebecca zurück komme.“

„Bis nachher.“

„Bis später.“

„Herein?“ fragte Rebecca als es an ihrer Tür klopfte. „Onkel Günther, das ist ja eine Überraschung.“ sagte sie dann, als Günther herein kam.

„Hallo Rebecca. Ich wollte mal sehen, wie es dir geht.“

„Zu sagen, dass es mir gut geht wäre wohl übertrieben, aber so einigermaßen. Du weißt, was passiert ist...?“ Sie wusste nicht, wie viel Kontakt zwischen Gernot und Günther bzw. Ingrid und Günther bestand.

„Ja, ich kam gestern in die Klinik und wollte zu Gernot, aber seine Sekretärin schickte mich dann zu Ingrid und sie sagte mir dann, was geschehen ist.“

„Also hast auch du kein gutes Verhältnis zu ihr.“ Rebecca wusste nun nicht, ob sie sich darüber freuen sollte. Sie dachte, dass sie vielleicht ein falsches Bild von ihr hatte, weil sie damals nicht akzeptieren wollte, dass es im Leben ihres Vaters eine neue Frau gab, aber wenn auch Günther, der mit fast jedem zurecht kam, kein gutes Verhältnis mit ihr hatte, dann hatte sie sich doch nicht getäuscht?

„Nein.“ Günther schüttelte sofort den Kopf. „Mit Ingrid bin ich mittlerweile genauso gut befreundet wie mit Gernot, aber sie hatte einfach nicht dran gedacht, mir Bescheid zu geben und entschuldigte sich dann auch sofort. Du hast ihr nie eine richtige Chance gegeben, sie kennenzulernen.“

Rebecca zuckte die Schultern. „Ich konnte damals einfach nicht verstehen, was er an Ingrid findet und sie... Bei meinem Praktikum war sie völlig anders, ich wollte sie nicht akzeptieren als Frau an Papas Seite und konnte nicht verstehen, warum sie sich in ihrem Alter nochmal so veränderte. Ich dachte, das wäre einfach nur, damit der Chef sich in sie verliebt, ich glaube erst heute wurde mir zum ersten Mal klar, dass sie ihn wirklich liebt.“

Günther nickte. „Und Gernot liebt sie auch. Die letzten Tage waren für Ingrid nicht einfach, sie hat sich um Laurent gekümmert, dazu um Gernot und auch nach dir hat sie regelmäßig geschaut. Du weißt nicht, wie glücklich Gernot wäre, wenn du und Ingrid euch endlich vertragen würdet.“

„Als würde das nur an mir liegen.“

„Zum Großteil liegt es an dir, Rebecca und denke, dass du das eigentlich weißt.“

Sie zuckte die Schultern. „Gibt es was neues von Papa?“ wechselte sie das Thema. „Ingrid sagte vorhin nur, dass sie hofft, dass Dr. Heilmann ihn bald aufwachen lassen wird.“

„Ich hatte eben kurz mit ihr gesprochen, da kam sie von Gernot. Er war kurz wach, schlief aber dann bereits wieder.“

„Er ist schon wach? Aber warum hat mir keiner etwas gesagt?“

„Ingrid hätte es dir bestimmt noch gesagt. Wenn sie vorhin sagte, dass sie hofft, dass Dr. Heilmann ihn bald aufwachen lassen wird, wusste sie da wahrscheinlich selbst noch nicht, dass er ihn heute noch aufwachen lässt.“

„Ja, wahrscheinlich. Sie sah unglaublich traurig aus, als sie von ihm gesprochen hat.“

„Sie liebt ihn und er fehlt ihr, auch wenn du das nicht glauben wolltest.“

„Ich weiß, in diesem Moment, wusste ich, dass man so einen Blick nicht vortäuschen kann, auch wenn ich nie glauben wollte, dass sie ihn wirklich liebt.“

„Gib ihr noch eine Chance, Rebecca und vor allem musst du bedenken, wenn Gernot sich um Laurent kümmern soll, wird sich nicht vermeiden lassen, dass auch Ingrid ein Verhältnis zu ihm aufbaut, wie auch immer das sein wird.“

„Das hat sie doch schon längst, ohne dass ich es hätte verhindern können.“

„Sie wollte nun mal nur sein bestes und eine bessere Ersatzoma als Ingrid wirst du nirgendwo finden, das kannst du mir wirklich glauben.“

„Meinst du, dass ich zu Papa kann, wenn er später oder morgen wieder wach ist? Ich habe so das Gefühl, dass ich mich bei ihm entschuldigen müsste.“

„Darfst du überhaupt schon aufstehen?“

„Ich hoffe! Ewig im Bett liegen, darauf kann ich gut und gerne verzichten, meinetwegen ja auch im Rollstuhl, ich würde ihn einfach gerne sehen.“

„Das musst du mit deinem behandelnden Arzt ausmachen. Ich kann das nicht entscheiden, auch wenn ich Arzt bin, habe ich hier nichts zu entscheiden.“

„Ja, dann werde ich Dr. Ahrend das nächste Mal fragen, wenn er vorbei schaut...“

Unterdessen war Ingrid bei Roland im Büro und erzählte ihm, dass Gernot aufgewacht war, von ihrem kurzen Gespräch mit ihm und dass er Rebecca sowie Laurent gerne sehen wollte.

„Ein neugeborenes Kind auf der Intensivstation, das müsste er doch wirklich wissen, dass ich das nicht erlauben kann.“ sagte Roland.

„Er meint wohl, dass Sie bei ihm und seiner Familie eine Ausnahme machen könnten, immerhin ist er ja der Chef.“ schmunzelte Ingrid. „Auch wenn er das so nicht ausgesprochen hat.“

„Ja, aber als Professor und Klinikleiter müsste er wissen, dass Babys auf der Intensivstation nichts zu suchen haben, ob sie nun die Enkelkinder des Professors sind oder nicht. Ich schaue mir später mal seine Werte an, vielleicht können wir ihn ja am Abend oder morgen früh schon auf die Normalstation verlegen. Mit den Monitoren können wir ihn ja auch dort überwachen und wenn seine Tochter aufstehen darf, kann man sie mit ihrem Sohn zu ihm bringen. Ob und wann Frau Simoni allerdings aufstehen darf, muss Dr. Ahrend als behandelnder Arzt entscheiden, da mische ich mich nicht ein.“

„Nein, das verlange ich ja auch gar nicht.“

„Das weiß ich doch, Oberschwester. Ich schau später mal nach ihm und wenn er wach ist, rede ich nochmal mit ihm, was er für ein Glück hatte. Die Entscheidung ihn schlafen zu lassen, bis seine Tochter nun wieder wach ist, war aber wohl die richtige, wenn er sich auch so direkt wieder aufregte.“

„Ja, anders hätte er sich wohl noch mehr aufgeregt nachdem er aufgewacht wäre. Ich gehe nochmal ins Schwesternzimmer, da sind noch so ein paar Sachen, die ich fertig machen muss...“

„Ihnen macht keiner Vorwürfe, dass die letzten Tage das ein oder andere liegen geblieben ist. In Ihrer Situation kann das jeder verstehen und ich hätte auch akzeptiert, wenn Sie Urlaub genommen hätten.“

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Die paar Stunden zu arbeiten, hat mir gut getan.“ Ingrid stand auf.

„Ich sage Ihnen nachher Bescheid, wenn ich beim Professor war.“

„Dann bis später.“ Ingrid stand auf und ging ins Schwesternzimmer wo sie überrascht feststellte, dass die Papierstapel, die dort in den letzten Tagen gelegen hatten sich stark verkleinert hatten.

„Haben Sie hier aufgeräumt?“ fragte Ingrid, als Hans-Peter kurz darauf ins Schwesternzimmer kam.

„Ist das so offensichtlich?“ stellte er die Gegenfrage.

„Ich wusste, dass hier noch ein Paar Aktenberge liegen, die ich jetzt durchsehen wollte und jetzt sind die wesentlich kleiner.“

„Ja, Julia und ich haben vorhin zumindest mal die Laborbefunde und Untersuchungsergebnisse in die Patientenakten abgeheftet, oder wollten Sie die noch durchsehen?“

„Nein, nein, ich war nur überrascht, dass so vieles weg ist und wollte das noch abarbeiten. Danke.“

„Wir wissen doch, dass die letzten Tage nicht leicht für Sie waren. Stimmt es, dass der Professor wieder wach ist?“

„Ja.“ Ingrid nickte. „Immerhin einen Moment war er wach.“

Am späten Nachmittag kam Roland zu Gernot ins Zimmer, Günther und Ingrid saßen beide an Gernots Bett. Roland schaute auf die Werte der letzten Stunden und entschied schließlich, dass Gernot auf die Normalstation verlegt werden könnte, aber

mit weiterer Überwachung, wenn er das nächste Mal aufwachte. Die Erleichterung war Ingrid sehr anzusehen.

„Ich muss mal nach Hause.“ sagte Günther etwas später dann. „Sonst macht Berta sich noch Sorgen, dass mir etwas passiert sein könnte.“

„Ja, das ist doch in Ordnung, Günther.“ lächelte Ingrid ihn an.

„Naja, ich wäre schon gerne geblieben, bis er wieder wach war..“

„Du kannst sie vom Schwesternzimmer aus anrufen, wenn du ihr erklärst...“

„Nein, nein.“ Unterbrach Günther sie. „Dann bekomme ich trotzdem Ärger, weil sie mit dem Essen wartet.“

Ingrid schmunzelte. „Ja, Herr Professor, Sie sollten auch nicht zu spät abends essen, das ist nämlich nicht gesund.“

„Das kann ich nur zurück geben, Frau Oberschwester.“ schmunzelte Günther. „Du hast doch auch noch nichts gegessen?“ fragte er mit leicht besorgter Stimme.

„Doch, doch. Kurz bevor du ins Schwesternzimmer kamst erst, daher habe ich jetzt auch noch keinen Hunger.“ antwortete Ingrid.

So ganz glaubte Günther ihr das zwar nicht, sagte aber nichts weiter und hoffte, dass sie vernünftig genug war, auch an sich selbst zu denken. „Na dann. Ich komme morgen wieder, in der Hoffnung, dass Gernot dann nicht mehr hier liegen wird.“ Er stand auf.

„Ja, das hoffe ich auch.“ Ingrid stand ebenfalls auf und sie umarmten sich.

„Bis morgen.“

Es dauerte noch etwa eine Stunde, dann schlug Gernot langsam wieder die Augen auf.

„Ingrid, schön, dass du wieder da bist.“ meinte er mit einem Lächeln.

Sie lächelte ihn ebenfalls an. „Ich hatte gehofft, dass du nochmal wach wirst, ehe ich nach Hause fahre.“ sie beugte sich zu ihm und gab ihm einen Kuss. „Dann kann ich dich nämlich persönlich in dein neues Zimmer bringen.“ redete sie dann weiter.

„Neues Zimmer?“ fragte er nach.

„Ja.“ Ingrid nickte. „Dr. Heilmann sagte, dass du auf die Normalstation kannst, sobald du wieder wach bist.“

„Das sind doch mal gute Neuigkeiten.“ sagte er erleichtert. „Das heißt dann auch, dass Rebecca und Laurent mal zu mir dürfen.“

„Sobald einer von euch aufstehen darf, könnt ihr euch sehen.“ meinte Ingrid. „Ich schau mal, wo Herr Brenner ist, dann bringen wir dich in dein Zimmer.“

Ingrid gab ihm noch einen Kuss, dann verließ sie sein Zimmer und kam einen Moment später wieder mit Hans-Peter zurück.

„Zimmer 109 haben wir vorbereitet.“ sagte Hans-Peter dann, als sie Gernot hinausfuhren.

„Ja, gut.“ antwortete Ingrid, bevor sie die Intensivstation verließen zogen sie und Hans-Peter dann ihre grünen Überkittel aus, ehe sie dann mit dem Aufzug nach oben auf die Station fuhren, Gernot in sein neues Zimmer schoben und wieder an die Monitore verkabelten, die bereits im Zimmer standen.

„Günther war vorhin da, ich soll dich von ihm grüßen.“ sagte Ingrid, als sie wieder alleine waren.

„Günther... Den habe ich ja ewig nicht mehr gesehen...“ meinte Gernot.

Ingrid nickte. „Daher wollte er auch gestern zu dir, da habe ich dann gemerkt, dass ich ihm gar nicht Bescheid gegeben habe, was los war.“

„Er wird es dir nicht verübeln.“

„Nein, tut er auch nicht. Er konnte es ja gut verstehen, aber ein schlechtes Gewissen hatte ich dennoch, immerhin ist er dein bester Freund.“

„Berta würde auch nicht sofort daran denken, mich zu benachrichtigen, sollte Günther mal was passieren.“ Gernot strich ihr sanft über die Wange. „Außerdem hattest du doch wirklich genug um die Ohren, gearbeitet hast du ja offensichtlich auch noch.“ Ingrid hatte ihre Schwesternkleidung noch an.

„Ja, ein paar Stunden zumindest, das tat mir auch ganz gut, sonst wäre ich völlig verrückt vor Sorge um euch geworden.“
„Jetzt wird alles wieder entspannter.“ lächelte Gernot sie an.
„Zum Glück.“ lächelte Ingrid ihn an.
„Du siehst müde aus.“ meinte Gernot dann. „Fahr nach Hause, ich verspreche auch, dass ich keine Dummheiten machen werde.“
„Das würde ich auch schneller erfahren, als dir lieb ist. Aber ich wollte wenigstens gewartet haben, bis du nochmal wach warst.“
„Und ich habe mich gefreut, dass du da warst. Aber du solltest dich auch mal etwas ausruhen.“
„Willst du mich etwa loswerden?“
„Nein.“ Gernot schüttelte den Kopf. „Ich will nur nicht, dass du auch noch umfällst.“
„Mir geht’s wirklich gut, aber müde bin ich tatsächlich...“
„Dann fahr nach Hause und schlaf dich aus.“
„Wie gut, dass ich morgen frei habe, da werde ich das tatsächlich mal versuchen.“
Ingrid lächelte ihn müde an. Die letzten Tage hatten sie doch ganz schön geschlaucht, aber wirklich gemerkt hatte sie das erst heute, wo sich langsam zeigte, dass alles wieder besser werden würde.
„Dann ist es ja gut, dass du morgen frei hast.“
„Ja, das sagte ich ja eben selbst schon.“ schmunzelte Ingrid. „In die Klinik werde ich aber dennoch kommen.“
„Das habe ich gehofft, dass du das tun würdest.“
Ingrid gab ihm einen Kuss. „Bis morgen, mein Schatz.“
„Bis morgen. Ich liebe dich.“
„Ich dich auch.“ Sie küsste ihn nochmals, dann verließ sie sein Zimmer und nachdem sie sich umgezogen hatte, verließ sie die Klinik und fuhr mit dem Auto nach Hause, wo sie sich, nachdem sie sich umgezogen hatte, gleich ins Bett legte und direkt einschlieft.

Als Ingrid am nächsten Morgen wach wurde, fühlte sie sich zum ersten Mal seit Tagen wirklich ausgeschlafen und war überrascht, dass es bereits nach 9 Uhr war. In den letzten Nächten war sie oft wach geworden und hatte schlecht schlafen können, weil sie sich um Gernot und auch Rebecca gesorgt hatte, aber jetzt wo sie beide wieder aufgewacht waren und es ihnen gut ging, konnte auch sie wieder besser schlafen. Sie stand dann direkt auf, sie wollte dann ja demnächst auch zur Klinik und nicht den ganzen Tag im Bett verbringen. Nachdem sie im Bad war und frühstücken wollte, stellte sie allerdings fest, dass ihr Kühlschrank leer war. Kurz war sie überrascht, aber dann fiel ihr ein, dass sie die letzten Tage ja nur in der Klinik gegessen hatte und erst so spät nach Hause kam, dass sie nicht mehr einkaufen hatte können, selbst wenn sie gewollt hätte. Ingrid überlegte kurz, ob sie schnell zum Bäcker gehen sollte, aber dann entschied sie sich in der Klinik zu frühstücken und abends etwas früher die Klinik zu verlassen und dann mal wieder einkaufen zu gehen, damit sie am morgigen Sonntag wenigstens etwas im Haus hatte...

„Guten Morgen, Oberschwester.“ begrüßte Charlotte sie, als Ingrid dann etwas später in die Cafeteria der Sachsenklinik kam.
„Guten Morgen Frau Gauß.“
„Roland hat erzählt, dass der Professor wieder wach ist und bereits auf die Normalstation verlegt wurde?“
„Ja, seit gestern Abend.“ nickte Ingrid lächelnd.
„Man sieht Ihnen an, wie froh Sie darüber sind.“ lächelte auch Charlotte..
„Die letzten Tage waren nicht einfach, aber jetzt geht es bergauf! Machen Sie mir einen Früchtetee und das Brötchen hätte ich gerne.“ zeigte Ingrid auf ein Käsebrötchen, das in der Theke lag.
„Natürlich.“ Charlotte stellte Ingrid das Brötchen auf ein Tablett und machte ihr dann

den Tee. Nachdem Ingrid gezahlt hatte, setzte sie sich an einen Tisch und frühstückte ehe sie anschließend zu Gernots Zimmer ging und ihre noch fast volle Teetasse mitnahm, weil dieser zum Trinken einfach noch zu heiß war..

„Hallo mein Schatz.“ kam Ingrid dann wenige Minuten später in Gernots Zimmer.

„Da bist du ja endlich, ich dachte schon, du würdest gar nicht mehr kommen.“

„Du wolltest doch, dass ich erst mal ausschlafe und das habe ich getan.“ Ingrid stellte ihre Tasse auf dem Tisch ab.

„Ja, aber ich dachte, dass du dennoch früher da wärst.“

Ingrid zuckte die Schultern und ging zu seinem Bett. „Ich war selbst überrascht, als es schon nach 9 Uhr war, als ich wach wurde.“ Sie gab ihm einen Kuss und setzte sich auf seine Bettkante. „Aber ich habe seit Tagen wieder durchschlafen können und hatte mir keinen Wecker gestellt.“

„Du siehst auch gleich viel besser aus als gestern Abend.“ er streichelte über ihre Wange. „Und weißt hoffentlich, wie ich das meine.“

Ingrid nickte. „Und wie geht es dir?“

„Auch gut, aber Heilmann hat mir dennoch verboten vor Montag das Bett zu verlassen.“

„Damit hat er auch Recht.“ sie legte eine Hand auf sein Herz. „Du solltest dir wirklich noch ein paar Tage Ruhe gönnen.“

„Ich bin ja einsichtig.“ lächelte er sie an und legte seine Hand auf ihre. „Was hast du mir da eigentlich mitgebracht?“ sprach er weiter und Ingrid schaute ihn fragend an.

„Na, in der Tasse, die du in der Hand hattest.“

„Ach so. Da ist Tee drin, der war mir zu heiß um ihn in der Cafeteria leer zu trinken, daher habe ich ihn mit hoch genommen. Aber wenn du ihn trinken möchtest, kannst du ihn gerne haben.“ schmunzelte sie, die Antwort sehr gut kennend.

„Ich dachte schon, du hättest mir einen Kaffee mitgebracht...“ sagte Gernot mit etwas enttäuschter Stimme. „Den Tee kannst du alleine trinken.“

„Als würde ich dir heute morgen einen Kaffee mitbringen.“ schüttelte Ingrid den Kopf.

„Hast du hier gefrühstückt?“ fragte Gernot dann.

„Ja, ich kam nicht so richtig zum Einkaufen in den letzten Tagen und merkte dann vorhin, dass wir nichts mehr haben und weil ich nicht einkaufen gehen wollte, habe ich hier was gegessen bevor ich zu dir kam.“

„Was denn? Unser Kühlschrank ist leer und du hattest nichts zu Essen?“

Ingrid zuckte schmunzelnd die Schultern. „Die letzten Tage ging mir anderes durch den Kopf, als mir Gedanken zu machen, dass ich einkaufen gehen müsste und ich war den ganzen Tag immer hier und habe hier zwischendurch was gegessen.“

In diesem Moment klopfte es an der Tür.

„Herein?“ fragte Gernot, im nächsten Moment ging die Tür auf und Arzu schob Rebecca in einem Rollstuhl ins Zimmer. „Rebecca!“ sagte Gernot erfreut, als er seine Tochter sah. „Wie geht’s dir?“

„Gut“ antwortete Rebecca. „Naja, besser als gestern.“ meinte sie dann. „Und dir?“

„Auch, aber das Wochenende muss ich trotzdem noch im Bett verbringen...“

„Bei dem was ich gehört habe ist das wohl auch vernünftiger.“ sagte Rebecca darauf.

„Ich äh, gehe ins Schwesternzimmer, ich muss noch ein paar Sachen erledigen“ sagte Ingrid dann. „Ich komme später nochmal zu dir.“ Ingrid fühlte sich einfach unwohl in Rebeccas Nähe.

Gernot nickte langsam, Ingrid stand auf, nahm ihre Teetasse, die noch auf dem Tisch stand und ging aus seinem Zimmer während Gernot ihr nachdenklich hinterher schaute.

„Ich hatte gehofft, dass ihr euch irgendwann besser verstehen würdet...“ sagte Gernot dann zu Rebecca.

„Das liegt nicht nur an mir. Sie geht mir immer aus dem Weg.“

„Als wärst du daran so unschuldig.“

„Ich weiß heute, dass meine Vorwürfe damals nicht berechtigt waren, aber es ist alles nicht so einfach nach all der Zeit.“

„Welche Vorwürfe?“ fragte Gernot nach.

„Ich habe damals zu ihr gesagt, dass sie nur wegen des Geldes und deines Status als Klinikchef mit dir zusammen ist.“ sagte Rebecca zögernd nach einem Moment.

„Du hast was????“ perplex schaute er seine Tochter an.

„Ich konnte und wollte damals nicht verstehen, warum ihr nach vier Jahren Trennung so plötzlich wieder zusammen seid...“

„Ihr war es immer egal, dass ich Professor bin, ob ich Klinikchef bin oder nicht, ob ich Geld habe oder nicht. Ich habe damals um sie gekämpft, als mir klar wurde, dass wir uns noch immer lieben und wenn sie wirklich nur deswegen wieder mit mir zusammen wäre, wären wir seit fast 9 Jahren verheiratet.“

„Wie meinst du das jetzt?“

„Ingrid war die von uns, die nicht heiraten wollte und glaubst du wirklich, dass sie wenn es ihr nur um Geld oder Status gegangen wäre, einen Heiratsantrag abgelehnt hätte?“

„Nein, wahrscheinlich nicht... Ich weiß ja auch mittlerweile, dass es falsch war... Als sie gestern in meinem Zimmer war, nachdem ich wieder wach war, hatte ich sie gefragt, wie es dir geht und als ich diese Traurigkeit in ihrem Blick gesehen habe, da wurde mir spätestens klar, dass sie dich wirklich liebt.“

„Du musst dich bei ihr entschuldigen, auch wenn das alles schon 8 Jahre her ist.“

„Wie denn, wenn sie mir immer aus dem Weg geht?“

„Indem du auf sie zugehst und sagst, dass sie dir zuhören soll? Rebecca, du willst dass ich mich quasi als Ersatzvater um deinen Sohn kümmere, wenn ich das machen soll, musst du auch akzeptieren, dass Ingrid und ich zusammen sind und sie mit der Zeit eine Beziehung zu Laurent aufbaut, ob dir das gefällt oder nicht. Selbst wenn sich das in den ersten Monaten vermeiden lassen könnte, wird auch er irgendwann älter und was willst du ihm dann sagen, warum er mit Opa reden und spielen darf, aber nicht mit der Frau die ebenfalls im Haus von Opa ist? Ingrid ihm als Haushälterin, Putzfrau oder sonst was zu Hause ausgeben, werde ich nämlich auch ganz sicher nicht machen.“

„Nein, das sollst du ja auch gar nicht... Sie hat doch sowieso schon eine Bindung zu ihm aufgebaut, während wir im Koma lagen...“

„Sie hat es gern gemacht, obwohl sie davon ausging, dass du sie aus seinem weiteren Leben heraushalten möchtest.“

„Ich weiß ja, dass das nicht geht...“

In diesem Moment klopfte es erneut und Arzu kam mit dem Kinderbett hinein. „Ich habe doch gesagt, dass ich Ihren Sohn noch bringen würde, dauerte nur leider etwas länger, da ich noch aufgehalten wurde.“ meinte sie lächelnd. „Er schläft allerdings noch...“ Arzu stellte das Bettchen ein wenig nach unten, dass Rebecca Laurent im Sitzen herausnehmen würde können.

„Danke.“ sagte Rebecca dann lächelnd.

„Wenn was ist, sagen Sie Bescheid?“ schaute Arzu dann fragend zwischen Gernot und Rebecca hin und her und beide nickten.

Ingrid war unterdessen nicht ins Schwesternzimmer gegangen, sondern hatte sich in den Garten gesetzt, um das schöne Wetter ein wenig zu genießen und da Arzu und Hans-Peter ihr 'verboten' hatten an ihrem freien Tag auch nur irgendwas im Schwesternzimmer zu arbeiten. Wenn sie nicht bei Gernot die Zeit verbringen würde, dann solle sie den freien Tag genießen, nach den harten letzten Tagen. Nachdenklich hatte sie ihren Tee getrunken und war ganz froh, dass sich bisher niemand zu ihr gesetzt hatte und sie saß schon einige Zeit dort, bis sie angesprochen wurde.

„Darf ich mich zu Ihnen setzen?“ überrascht schaute Ingrid auf, weil sie sich sicher war, dass diese Stimme einer Person gehörte, die doch Leipzig schon vor einiger Zeit

verlassen hatte...

„Yvonne!“ sagte sie dann überrascht, dass sie sich doch nicht getäuscht hatte und stand auf, um sie zu umarmen. „Das ist ja eine große Überraschung!“

Yvonne lächelte sie an und erwiderte die Umarmung. „Olaf hatte in Berlin zu tun und da dachte ich, wenn wir schon in der Nähe sind, schau ich auch hier mal vorbei.“

„Das ist schön, ich glaube da wird sich besonders Arzu freuen. Wie geht es Ihnen in Dubai?“

„Sehr gut.“ lächelte Yvonne. „Ich musste mich zwar einige Zeit eingewöhnen, aber so langsam genieße ich unser gemeinsames Leben sehr.“

„Bereuen Sie Ihre Entscheidung also nicht?“

„Nein.“ Yvonne schüttelte den Kopf. „Ich denke zwar oft an Sie und die Kollegen, daher wollte ich Olaf auch auf jeden Fall nach Deutschland begleiten und ein bisschen vermisse ich die Arbeit hier, aber ich bereue es definitiv nicht.“

„Man sieht Ihnen auch an, wie glücklich Sie sind.“

„Danke. Und wie geht es Ihnen? Ich war eben überrascht, als ich auf die Station gehen wollte und Sie dann hier sitzen sah.“

Ingrid zuckte die Schultern. „Rebecca Simoni hat ihr Kind vor ein paar Tagen bekommen, da gab es einige Komplikationen, der Professor hat sich dabei auch noch übernommen und jetzt ist sie gerade bei ihm im Zimmer und ich habe mich so unwohl gefühlt, dass ich schließlich aus dem Zimmer gegangen bin...“

„Sie haben sich nach wie vor nicht ausgesprochen?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich habe sie vor der Geburt das letzte Mal gesehen, als sie vor ein paar Monaten hier in der Klinik war. Gernot war ab und zu bei ihr in Berlin, aber immer ohne mich. Ich weiß, dass ich ihr nicht ewig aus dem Weg gehen kann, vor allem nicht, wenn Gernot auf seinen Enkel aufpassen soll, sie hat sich verändert und als ich mal kurz in ihrem Zimmer war, hatte ich schon den Eindruck, dass wir uns vielleicht doch noch vertragen können, aber miteinander gesprochen haben wir bisher nicht.“

„Sie haben es wirklich nie leicht mit ihr gehabt, das weiß ich ja zu gut...“

„Leider ja...“ meinte Ingrid dann. „Irgendwie habe ich mich auch daran gewöhnt, dass es nun mal so ist, aber Gernot leidet darunter und das tut mir wiederum weh.“

„Ich kann mir gut vorstellen, dass es nicht leicht ist, wenn die Tochter und die Partnerin, zwei wichtige Menschen in seinem Leben sich nicht verstehen...“

„Ja, und da bin ich manchmal ganz froh, dass ich keine Kinder habe. Wer weiß, wie es dann wäre, wenn e...“ sie verbesserte sich schnell. „sie auch nicht mit Gernot zurecht kämen?“ und ein Gefühl, dass sie lange verdrängt hatte, stieg in diesem Moment wieder hoch.

„Das ist schwierig einzuschätzen, aber Ihr Mann war anders, als Rebeccas Mutter, sie sind geschieden – aus gutem Grund –, Frau Simoni ist damals gestorben und das völlig überraschend. Ich denke nicht, dass man das miteinander vergleichen kann.“

„Ja, wahrscheinlich haben Sie Recht... Sollen wir mal zusammen hoch auf die Station gehen? Arzu und Herr Brenner sind beide heute da.“ Sie wollte nicht weiter darüber reden oder nachdenken, was wäre wenn sie selbst heute noch Mutter wäre.

„Ja, gerne.“

Sie standen auf und gingen zusammen hoch.

„Ich bin gespannt, wie die beiden reagieren, wenn ich auf einmal da bin.“ meinte Yvonne auf dem Weg.

„Die freuen sich bestimmt, Herr Brenner besonders, nachdem, was er oder wir alle mit Ihrer Nachfolgerin schon durchmachen mussten...“

„So schlimm?“

„Naja, so jung trifft es eher. Julia hat allerdings heute frei...“

„Oberschwester, Sie wissen doch, dass wir Sie hier heute nicht sehen wollen.“ sagte

Arzu, als Ingrid kurz darauf das Schwesternzimmer betrat, Yvonne war etwas hinter ihr geblieben.

„Auch nicht, wenn ich eine Überraschung mitbringe?“ fragte Ingrid schmunzelnd und blieb an den Türrahmen gelehnt stehen.

„Das kommt wohl auf die Überraschung an.“

„Och, Sie können ja mal raten, was ich dabei habe... Oder wen?“

„Glauben Sie wirklich, dass Arzu darauf kommt, dass ich hier bin?“ fragte Yvonne lachend und trat nun ebenfalls ein.

„YVONNE!“ Arzu lief auf sie zu und fiel ihr in die Arme. „Wo kommst du denn her?? Oh, ist das schön, dich zu sehen!“

„Aus Dubai... Bzw. aus Berlin vom Flughafen, wenn man es ganz genau nimmt. Olaf hat dort zu tun und da dachte ich mir, ich komme mit und statte euch einen Überraschungsbesuch ab, wenn er schon in die Nähe muss.“

„Das ist wirklich eine tolle Überraschung.“ lächelte Arzu sie an. „Und unter den Umständen dürfen Sie natürlich ins Schwesternzimmer.“ meinte Arzu dann schmunzelnd zu Ingrid.

„Überaus freundlich von Ihnen.“ lachte Ingrid, die es ihr nicht übel nahm, dass sie sie nicht sehen wollten. Irgendwo konnte sie es ja verstehen...

„Frau Rischke, jetzt sind Sie ja doch schon wieder am Schwesternzimmer.“ hörten sie dann Hans-Peters Stimme, der gerade über den Flur zurückkam, Ingrid stand noch immer an der Tür, sodass er sie gleich gesehen hatte, als er das Patientenzimmer verlassen hatte, wo er zuvor war.

„Arzu hat es mir erlaubt, unter den veränderten Umständen.“ schmunzelte Ingrid.

„Welche Umstände de...“ doch ehe er die Frage beenden konnte sah er Yvonne.

„Schwester Yvonne? Wo kommen Sie denn her?“

Yvonne lachte und auch sie umarmten sich. „Das fragt mich heute hier auch wirklich jeder. Ich glaube nächstes Mal kündige ich meinen Besuch doch an... Olaf hat in Berlin zu tun und ich habe ihn begleitet, allerdings bin ich dann ohne ihn weiter nach Leipzig, um meine ehemaligen Kollegen hier zu überraschen.“

„Was Ihnen auch wirklich gelungen ist. Wie geht es Ihnen in Dubai?“

„Sehr gut... Auch wenn ihr alle mir hier ganz schön fehlt, vor allem zu Beginn.“

„Hier fehlst du auch.“ sagte Arzu dann. „Mit Julia, deiner Nachfolgerin, verstehe ich mich zwar auch gut, aber das ist einfach nicht das gleiche, wie mit dir.“

„Auch wenn es schön ist, vermisst zu werden und ihr mir anfangs gefehlt habt, bereue ich meine Entscheidung nicht. Mittlerweile fühle ich mich wirklich sehr wohl, mein Englisch wird von Tag zu Tag besser und Arabisch werde ich irgendwann wohl auch noch lernen.“

Sie unterhielten sich einige Zeit alle miteinander im Schwesternzimmer, da es zum Glück an diesem Wochenende relativ ruhig war. Yvonne erzählte von ihrem neuen Leben und erfuhr, was sich in seit ihrem Abschied in der Sachsenklinik verändert hatte, so auch von der Kündigung von Dr. Eichhorn, was sie mehr als überraschte und Ingrid wirkte zum ersten Mal seit Tagen richtig gelöst und konnte auch über Yvonnens Anekdoten aus Dubai lachen.

„Dem Pflegepersonal der Sachsenklinik scheint es ja gut zu gehen.“ Ingrid drehte sich zur Tür, als sie Günthers Stimme hörte.

„Ja, wir können im Moment nicht klagen.“ lächelte Ingrid ihn an.

„Ich hätte gedacht, dass ich dich bei Gernot finden würde.“ meinte er dann.

Ingrid zuckte die Schultern und schaute ihn nachdenklich an. „Rebecca ist bei ihm, Zimmer 109 liegt er jetzt.“

„Gut. Kommst du auch mit?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich gehe später nochmal zu ihm.“

„Ja gut, wenn du meinst.“

„Ja.“ Ingrid nickte. „Yvonne habe ich ja nun auch länger nicht gesehen und Gernot und

Rebecca hatten ja noch einiges zu besprechen... Aber wem sage ich das."

"Ja, das ist wohl war. Ich störe auch nicht lange, aber ich habe ja gesagt, ich komme jeden Tag vorbei."

"Du wirst schon nicht stören. Bis später."

"Ja, bis nachher."

"Sie können ruhig zum Professor." meinte Yvonne dann. "Ich bleibe über Nacht in Leipzig und da ich nicht viel vorhabe, bin ich noch eine Weile hier in der Klinik, solange ich nicht störe."

"Sie merken doch, wie ruhig es gerade ist. Naja, und solange seine Tochter bei ihm ist... Die beiden haben, wie ich schon zu Professor Keller sagte einiges zu besprechen, das sollen sie lieber erst mal unter 4 Augen machen."

"Wo schläfst du dann eigentlich heute Nacht?" fragte Arzu Yvonne.

"Ich wollte mir nachher noch ein Hotel suchen, da Olaf mir erst ziemlich kurzfristig mitteilte, dass er nach Berlin muss, kam ich in Dubai nicht mehr dazu eines zu suchen." antwortete Yvonne.

"Ich befürchte, da wirst du sehr schlechte Karten haben..." sagte Arzu langsam. "Hier ist Messe und du weißt ja, wie das mit den Hotels dann ist."

"Och ne..." Yvonne seufzte. "Damit habe ich nun nicht gerechnet."

"Ich würde dich ja bei uns auf der Couch schlafen lassen, aber Max zahnt, da würdest du kein Auge zumachen..."

"Sie können mit zu mir kommen." meinte Ingrid. "Das Gästezimmer ist vorbereitet, da Rebecca bei uns hätte übernachten sollen, aber an dem Tag, an dem Gernot sie in Berlin abholte, setzten kurz vor Leipzig die Wehen ein und er ist mit ihr direkt in die Klinik gefahren."

"Dass kann ich doch nicht annehmen." sagte Yvonne sofort.

"Warum denn nicht? Ich habe genug Platz, morgen früh fahre ich sowieso wieder nach Leipzig und Umstände macht mir das auch nicht. Sie müssten mich nur später erinnern, dass ich noch einkaufen fahren muss, sonst haben wir morgen wieder das Problem, dass ich heute morgen hatte, dass nichts im Kühlschrank ist." lächelte Ingrid.

"Also gut." sagte Yvonne dann lächelnd. "Danke."

"Und ich störe Sie wirklich nicht?" fragte Yvonne etwas später nach, als sie und Ingrid alleine waren, da Arzu und Hans-Peter das Mittagessen verteilten.

"Nein." Ingrid schüttelte den Kopf. "Sonst hätte ich Ihnen das nicht angeboten. Ehrlich gesagt freue ich mich auch mal wieder einen Abend nicht alleine zu Hause zu sein."

"Gut, ich wollte nur nicht, dass Sie mich nur gefragt haben, weil Arzu es angeboten hat, aber Max zahnt..."

Ingrid schüttelte wieder den Kopf und lächelte sie an. "Ich wollte es sowieso sagen, aber dann kam Arzu mir zuvor. Bei uns ist genug Platz und im Moment bin ich alleine, dementsprechend ist mehr als genug Platz. Wenn Sie das nächste Mal kommen, lade ich Sie schon jetzt ein, dass Sie dann auch wieder einen Schlafplatz bei uns bekommen können, auch wenn Sie Ihren Olaf mitbringen."

"Erst mal heute Abend, wer weiß schon, wann wir das nächste Mal kommen können...?"

"Wann es auch ist, ich werde mich freuen, wir alle hier in der Klinik, Sie haben so lange dazugehört, irgendwie werden Sie wohl immer dazugehören."

"Danke. Als ich vorhin die Klinik betreten habe, ein bisschen hatte es das Gefühl von Nachhausekommen, nach wie vor ist alles so vertraut, man kennt jeden. Fast als wäre ich nur im Urlaub gewesen und würde mich zurückmelden und nach dem Dienstplan fragen für die nächsten Tage."

Ingrid schmunzelte. "Ich glaube, wenn Gernot und ich zum Jahresende aufhören werden und dann mal vorbei kommen, wird das ähnlich, vor allem zu Beginn. Seit über 40 Jahren arbeite ich jetzt hier, das einzige Mal, wo ich länger fehlte, war

während meiner Krankheit vor 5 Jahren und die Klinik ist fast mein zweites Zuhause, irgendwas wird fehlen, aber dennoch freue ich mich auf die Zeit danach.“

„Wenn Ihnen zu Hause die Decke auf den Kopf fällt, können Sie mich auch gerne mal besuchen kommen.“

„Vorsicht mit den Einladungen, auf einmal komme ich noch darauf zurück.“

„Das würde mir nichts ausmachen. Wir haben nämlich auch ein Gästezimmer.“

„Gut zu wissen, aber wenn, dann wird das sowieso erst nächstes Jahr was.“

„Frau Simoni ist wieder in ihrem Zimmer.“ kam Arzu zurück. „Professor Keller ist jetzt nur noch bei Professor Simoni. Ich dachte, das würde sie vielleicht interessieren.“ zwinkerte sie Ingrid dann zu.

„Gut, danke.“

„Ich werde dann auch nochmal in die Stadt fahren, meinen Koffer muss ich nachher dann auch noch am Bahnhof abholen, wo ich ihn eingeschlossen habe.“ sagte Yvonne.

„Wann fahren Sie denn nach Hause?“

„Da ich ja wie gesagt noch einkaufen fahren muss, gegen 19 Uhr? Noch später will ich nicht noch einkaufen fahren, wenn es nicht unbedingt sein muss, auch wenn viele Supermärkte ja bis 22 Uhr geöffnet haben...“

„Gut, dann bin ich bis dahin spätestens wieder da.“

„Ich kann Sie aber auch in der Stadt einsammeln, dann müssen Sie noch nochmal herkommen?“

„Nein, nein, ich komme dann schon her und weiß ja auch gar nicht, wo ich nachher dann sein werde.“

„Wenn Sie Ihre Handynummer noch haben, kann ich Sie anrufen?“

„Mein Handyakku ist leer...“ seufzte Yvonne. „Wir sind ja schon einige Stunden geflogen und da hatte ich vergessen es auszuschalten und bei diesen ganzen neuen Smartphones halten die Akkus ja nicht mehr lange.“

„Ja, das kenne ich auch sehr gut. Aber warum haben Sie das vorhin nicht gesagt? Sie hätten es doch aufladen können.“

Yvonne lachte. „Ja, aber das habe ich vergessen. Ich komme nachher wieder zurück in die Klinik, Sie müssen sich wegen mir wirklich keine Umstände machen.“

„Gut, dann sehen wir uns nachher. Sie können auch ruhig zum Professor ins Zimmer kommen, er freut sich bestimmt auch Sie nochmal zu sehen.“

„Ja, gut. Mal sehen. Bis später.“

Ingrid stand auf und ging zu Gernot ins Zimmer.

„Hallo ihr beiden.“ kam Ingrid in Gernots Zimmer.

„Ich habe mich schon gefragt, ob du schon wieder nach Hause gefahren bist...“ meinte Gernot. „Du hättest doch ruhig dableiben können, während Rebecca hier war.“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich dachte ihr solltet erst mal über alles sprechen, was es noch zu klären gibt.“

„Dafür haben wir keine 2 Stunden gebraucht.“

„Ich weiß, aber Yvonne kam überraschend, wir saßen dann die ganze Zeit im Schwesternzimmer mit Arzu und Herr Brenner, sie hat von ihrem neuen Leben erzählt und wir von den Veränderungen in der Klinik.“

„Haben die beiden sonst nichts zu tun?“

Ingrid schmunzelte. „Es ist ruhig, wenn einer der Patienten etwas gebraucht hat, dann sind sie natürlich zu ihm hin.“

„Arbeitet Schwester Yvonne nicht mehr hier?“ fragte Günther überrascht.

Ingrid schüttelte den Kopf. „Sie ist vor ein paar Monaten mit ihrem Freund nach Dubai gezogen.“

Überrascht schaute Günther sie an. „Dubai?? Das ist ja ein ganzes Stück von Leipzig weg.“

„Ja.“ Ingrid nickte. „Daher waren wir auch alle mehr als überrascht, als sie plötzlich vor uns stand.“

„Das wäre ich wohl auch gewesen... Sollte sie nicht deine Nachfolgerin werden?“

„Eigentlich ja und daher dachte ich, dass Frau Marquardt eine qualifizierte Fachkraft als ihre Nachfolgerin einstellen würde und nicht jemanden wie Schwester Julia.“

„Und wer übernimmt dann deine Stelle?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich habe keine Ahnung, ehrlich gesagt. Es machen alle ihre Arbeit auf der Station wirklich sehr gut und es sind qualifizierte Fachkräfte, aber aus den unterschiedlichsten Gründen ist niemand dabei, dem ich wirklich zutrauen würde, dass er die Arbeit von mir übernehmen will und kann.“

„Also muss du doch noch weiterarbeiten.“

Ingrid schüttelte den Kopf. „So langsam gewöhne ich mich an den Gedanken der Rente und eigentlich freue ich mich auf die Zeit. Es muss eine Lösung geben bis Jahresende, so gern ich auch arbeite, irgendwann muss ich gehen.“

„Du überraschst mich immer wieder. Ich wäre jetzt sicher gewesen, dass du unter diesen Umständen dann weiterarbeitest, ein bisschen könntest du ja noch.“

Ingrid zuckte die Schultern. „Wäre es anders und Gernot würde auch bleiben, dann ja, aber weißt du, nach all den Jahren mich nochmal für ein paar Monate an einen anderen Chef gewöhnen und in Gernots Büro Dr. Heilmann am Schreibtisch zu sehen, das will ich gar nicht mehr. Dann lieber die Zeit zusammen genießen.“

„Außerdem habe ich da ja auch noch ein wenig mitzureden.“ meldete sich Gernot dann zu Wort.

„Als ob du mich gefragt hast, was ich davon halte, wenn du in Rente gehst.“

„Du weißt warum ich die Entscheidung getroffen habe, Ingrid.“

„Ich weiß, dass ich das weiß.“ schmunzelte Ingrid dann.

„Warum hast du damals nichts von den Vorwürfen Rebeccas gesagt?“ fragte Gernot, als Günther schließlich gegangen war.

„Welche Vorwürfe?“

„Dass du nur mit mir zusammen seist, weil ich der Klinikleiter bin und Geld habe...“

„Hat sie dir das erzählt?“

Gernot nickte. „Sie dachte wohl, dass ich das wüsste.“

„Sie hat dich so verletzt, ich wollte dir nicht noch mehr weh tun. Aber warum hat sie dir das gesagt?“

„Wir haben uns über vieles unterhalten, da kam das irgendwann auch zur Sprache, sie meinte, sie wüsste heute, dass ihre Vorwürfe von damals nicht berechtigt waren und du ihr aber aus dem Weg gehst.“

„Es ist so vieles passiert damals und seitdem...“

„Ich würde mich einfach freuen, wenn ihr euch zumindest etwas besser verstehen könntet und es miteinander in einem Raum aushalten würde.“

„Vorhin habe ich mich einfach nicht wohl hier gefühlt.“

„Willst du mir jetzt sagen, wäre Yvonne nicht gekommen, wärst du irgendwann wieder gekommen, so lange Rebecca noch da war?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich weiß es ehrlich gesagt nicht. Vielleicht, vielleicht auch nicht... Ich will mich nicht mit Rebecca streiten, daher gehe ich ihr lieber aus dem Weg.“

„Und wie lange willst du das machen?“

„Bis sie auf mich zukommt.“ sagte Ingrid schließlich nach kurzem Zögern ehrlich, denn das erwartete sie von Rebecca. „Gernot, ich wünschte mir wirklich, dass Rebecca und ich ein besseres Verhältnis zueinander hätten, aber es ist alles nicht so einfach nach all der Zeit.“ schmunzelnd schaute Gernot sie an. „Was ist denn jetzt los?“ fragte Ingrid ihn dann.

„Genau das gleiche hat Rebecca vorhin auch gesagt.“

„Was genau?“

„Dass das alles nicht so einfach sei nach all der Zeit.“ antwortete er. „Ich fände es einfach schön, wenn sich die beiden Frauen, die mir am wichtigsten sind halbwegs

miteinander zurecht kommen würden.“

„Sie ist mir nicht egal, es war mir die letzten Tage immer wichtig, dass es euch beiden wieder gut geht. Ich bin bereit ihr zuzuhören, wenn sie zu mir kommt, aber der erste Schritt muss von ihr kommen.“

Gernot nickte langsam „Was hat Yvonne denn so erzählt?“ wechselte er dann das Thema, wenn sie weiter über Rebecca reden würden, dann würden sie sich doch nur im Kreis drehen.

„Sie hat viel erlebt in Dubai und ihre Entscheidung bereut sie nicht, das merkt man ihr auch an, wie glücklich sie ist. Sie kommt nachher nochmal, da Messe hier in Leipzig ist, habe ich ihr angeboten, dass sie bei uns im Haus übernachten kann. Da ich ja dachte, Rebecca würde erst ein paar Tage bei uns sein, ehe ihr Kind kommt, ist das Gästezimmer ja schon vorbereitet für einen Gast.“

„Und ihr Freund?“

„Der ist in Berlin, sie konnten nicht gemeinsam nach Leipzig kommen, aber wenn sie schon in der Nähe ist, wollte sie uns besuchen, daher ist sie alleine gekommen und wollte eigentlich im Hotel übernachten bis Arzu ihr sagte, dass Messe ist.“

„Und da hast du dich sofort angeboten?“

„Arzu hat gleich entschuldigend gesagt, dass Max zahnt und da das Gästezimmer ja sowieso fertig ist und ich morgen früh wieder nach Leipzig komme, habe ich mich angeboten, sie wollte zwar erst nicht, aber viele Möglichkeiten hat sie nicht wenn sie nicht mindestens 100€ für die eine Nacht zahlen möchte.“

Kurz nach 19 Uhr klopfte Yvonne an die Tür, nachdem Gernot „Herein“ gesagt hatte, machte sie die Tür ein kleines Stück auf.

„Ich wollte nur kurz Bescheid sagen, dass ich wieder da bin.“

„Danke Yvonne, ich komme dann gleich.“ sagte Ingrid.

„Yvonne, kommen Sie doch ruhig rein.“ meinte Gernot und Yvonne trat ein. Ein wenig unangenehm war ihr die Situation, es war zwar nicht das erste Mal, dass Gernot als Patient in der Klinik war und sie in sein Zimmer kam, aber dieses Mal war sie ja mehr privat hier und nicht als Krankenschwester. „Wie ist es nach all den Monaten wieder in Leipzig zu sein?“

„Es ist einfach schön, auch wenn ich mich in Dubai sehr wohl fühle, merkte ich jetzt doch auch, wie sehr mir Leipzig gefehlt hat.“

„Sie können jederzeit gerne wieder zurückkommen.“ schmunzelte Gernot.

„Nein.“ Yvonne schüttelte lachend den Kopf. „In der nächsten Zeit definitiv nicht, es sei denn Olaf muss nach Leipzig ziehen, dann würde ich wohl darauf zurück kommen, aber das ist ziemlich unwahrscheinlich.“

„Egal, was kommen wird. Sie sind hier in der Klinik jederzeit gerne gesehen.“

„Das ist wirklich sehr nett von Ihnen und einen Schlafplatz habe ich ja auch schon versprochen bekommen.“ schaute Yvonne schmunzelnd zu Ingrid und diese nickte.

„Ach ja?“ schaute Gernot zwischen den beiden Frauen hin und her. „Davon weiß ich ja noch gar nichts.“

„Für irgendwas muss unser Gästezimmer ja gut sein.“ schmunzelte Ingrid. „Das wird ja sowieso kaum genutzt.“

„Dann denken Sie aber auch daran, dass Sie einen Leihwagen mieten, damit Sie mit Ihrem Freund auch irgendwie bei uns ankommen.“ lachte Gernot.

„Also macht es Ihnen nichts aus, dass Frau Rischke mich bereits eingeladen hat?“ fragte Yvonne nach. Im ersten Moment hatte sie gedacht, es wäre ihm nicht Recht, als sie es gesagt hatte.

„Ach, was.“ winkte Gernot ab. „Ingrid hat ja Recht, dass das Gästezimmer kaum genutzt wird.“ er lächelte sie an. „Und es gibt weitaus schlimmere Gäste, als eine freundliche, ehemalige Kollegin aus der Klinik, die ins Ausland gegangen ist.“

Kurz darauf verließen Ingrid und Yvonne gemeinsam die Klinik und nachdem sie

gemeinsam einkaufen waren führen sie ins Bauernhaus.

„Waren Sie eigentlich schon mal bei uns?“ fragte Ingrid Yvonne, als sie ankamen.

„Nein.“ Yvonne schüttelte den Kopf. „Bisher noch nicht.“

„Dann zeige ich Ihnen erst mal das Haus und mache uns dann etwas zu Essen.“

„Von außen ist es definitiv schon mal sehr schön und wenn ich die Lage hier außerhalb sehe, kann ich sehr gut nachvollziehen, dass Sie damals gerne hierher ziehen wollten.“

„Ja, die Busverbindung ist zwar miserabel, vor allem am Wochenende, aber dafür ist es sehr ruhig und im Ort herrscht eine familiäre Atmosphäre, auch wenn ich es in der Stadt immer schön fand und es eine Umstellung zu Beginn war, genieße ich es mittlerweile sehr hier zu leben und Gernot auch. Dann wollen wir mal reingehen.“

„Ja.“

Sie lösten beide ihren Gurt, stiegen sie aus dem Auto aus und Ingrid zeigte ihr kurz wo was im Haus war und in welchem Zimmer Yvonne schlafen würde.

„Je mehr ich vom Haus sehe, umso weniger kann ich verstehen, dass der Professor damals nicht hier einziehen wollte.“ meinte Yvonne, als sie mit der Hausführung durch waren.

Ingrid lachte. „Wir haben oder wohl eher ich habe damals hier einiges verändert, als ich es von meinem Onkel vererbt bekommen habe, hatte es keine Ähnlichkeit mit dem Haus, wie es jetzt ist, hätten Sie es damals gesehen, würden Sie seine Reaktion bestimmt auch verstehen.“

Yvonne lächelte. „Ich weiß nicht, Sie hatten ja schließlich immer recht genaue Vorstellungen, wie das Haus mal werden sollte.“

Ingrid nickte. „Aber Gernot konnte sich das nicht vorstellen, wie es aussehen würde, wenn es mal fertig ist. Die Zeit geht so schnell vorbei, dass wir schon über 6 Jahre hier wohnen kann ich fast noch gar nicht glauben... Wenn Sie möchten, können Sie sich noch ein wenig hinlegen, während ich das Essen mache, ich sage Ihnen dann Bescheid.“

„Nein, besser nicht. Wenn ich mich jetzt hinlege, dann schlafe ich durch und werde irgendwann nachts wach und kann nicht mehr schlafen und dann machen Sie sich umsonst die Mühe mit dem Kochen.“

„Das ist doch keine Arbeit und für mich selbst hätte ich heute auch noch was gemacht, wenn ich das doppelte koche, lohnt es sich wenigstens.“

„Da haben Sie wohl auch wieder Recht. Ich rufe Olaf nochmal an.“ meinte Yvonne nachdem sie auf die Uhr geschaut hatte, es war fast 20 Uhr. „Er war um 18 Uhr mit seinen Geschäftspartnern zum Essen verabredet und die Essen dauern meist nicht länger als 1,5 Stunden.“

„Unser Telefon müsste im Wohnzimmer liegen, ich gehe mal davon aus, dass sie ihn nicht auf dem Handy anrufen, oder?“

„Nein, in seinem Hotelzimmer, wenn er dort nicht ist, dann dauert das Essen wohl länger und stören will ich ihn ja auch nicht.“

„Ich kann auch mit dem Handy...“

Ingrid unterbrach sie. „Sie sagten doch, dass Ihr Akku leer ist und ins Festnetz kostet uns das nichts. Die Flatrate wird sowieso viel zu wenig genutzt.“ schmunzelte sie dann.

„Stimmt, den Akku wollte ich noch aufladen... Wo liegt denn das Telefon? Bevor ich im ganzen Wohnzimmer suche und irgendwelche Papiere entdecke, die mich nichts angehen.“

„Da dürfte nichts groß liegen, was Sie nicht sehen sollten. Entweder steht das Telefon in der Ladestation neben der Tür auf dem Tisch oder es liegt auf dem Couchtisch. Sollte es weder dort noch da sein, ist auf der Station ein Knopf, dass es klingelt.“

Sie hatten sich im Supermarkt auf eine Gemüsepfanne zum Abendessen geeinigt und während sie unterhalten hatten, hatte Ingrid bereits begonnen, das Gemüse

abzuwaschen, weshalb ihre Hände nun nass waren.

„Wenn es in Ihrem Schlafzimmer klingelt, werde ich es aber nicht holen.“

Ingrid winkte ab. „Da liegen vielleicht ein paar Sachen zu viel herum, weil ich die letzten Tage nicht viel hier gemacht habe, aber sonst müssen Sie sich keine Gedanken machen. Außer in Gernots Arbeitszimmer können Sie von meiner Seite überall hinein, aber sein Arbeitszimmer ist ihm heilig. Aber eigentlich müsste es im Wohnzimmer sein, wo anders habe ich es eigentlich selten und im Schlafzimmer telefoniere ich sowieso nicht.“

„Gut, dann schau ich mal.“ Yvonne ging von der Küche ins Wohnzimmer und fand das Telefon, wie Ingrid gesagt hatte, auf der Ladestation. „Hab es gefunden.“ sagte sie. „Ich bin dann oben.“

„Gut, ich sage Ihnen Bescheid, wenn das Essen soweit ist.“

Während Yvonne dann telefonierte, schnitt Ingrid das Gemüse grob, dann würde es zwar einen Moment länger brauchen, bis es gar war, aber lange schneiden wollte sie jetzt auch nicht mehr. Anschließend tat sie alles nach und nach in die Pfanne und sie ziemlich fertig war, kam Yvonne bereits wieder, da sie mit dem Telefonieren fertig war.

„Das riecht ja schon lecker.“ meinte sie beim Eintreten.

„Ist auch fast fertig. Ich wollte Ihnen gleich rufen.“ antwortete Ingrid.

„Dann komme ich ja genau richtig. Wenn Sie mir sagen, wo ich Teller und Besteck finde, decke ich den Tisch.“

„Die Teller sind dort im Schrank und das Besteck in der Schublade.“ zeigte Ingrid jeweils drauf und Yvonne nahm dann erst 2 Teller und dann das Besteck und stellte es auf den Tisch.

„Was möchten Sie denn trinken?“ fragte Ingrid, nachdem sie den Deckel auf den Topf gelegt hatte, um das Essen noch einen Moment köcheln zu lassen.

„Was gibt's denn zur Auswahl?“ stellte Yvonne die Gegenfrage.

„Wein, Bier und Wasser. Cola, Fanta und ähnliches kann ich leider nicht anbieten.“

„Bei der Auswahl Wein und dazu Wasser.“

„Rot oder weiß?“

„Lieber weiß, roten trinke ich generell zwar auch, aber da habe ich am nächsten Tag immer Kopfschmerzen, egal wie viel trinke.“ schmunzelte Yvonne.

„Gut, dann hole ich uns mal eine Flasche aus dem Keller.“ sagte Ingrid und verließ die Küche.

„Ein halbtrockener Chardonnay ist hoffentlich in Ordnung?“ fragte Ingrid, als sie wieder oben war.

„Halbtrocken ist wunderbar.“ lächelte Yvonne.

„Gut.“ lächelte Ingrid. „Ich musste selbst erst mal einen Moment suchen, was wir eigentlich genau da haben, da Gernot den Wein meist holt.“

„Kein Problem.“ lächelte Yvonne.

Ingrid holte in der Küche einen Flaschenöffner und brachte das Essen mit. Nachdem sie die Flasche geöffnet hatte, schenkte ihnen beiden ein. „Also Yvonne, da wir uns jetzt schon so lange kennen und ich die ältere von uns beiden bin, wäre ich dafür dass wir uns ab sofort duzen würden.“

Überrascht schaute Yvonne sie an, das hatte sie nicht erwartet, dann nickte sie lächelnd. „Gerne.“

Sie stießen miteinander an, danach begannen sie zu essen.

Als sie fertig waren, räumten sie gemeinsam auf und setzten sich anschließend gemeinsam ins Wohnzimmer.

„Wo ist eigentlich Hugo?“ fragte Yvonne auf einmal.

„Der ist bei unserem Nachbarn. Herr Fischer hat ihn genauso schnell wie wir ins Herz geschlossen und wenn es bei uns mal nicht passt, nimmt er ihn auch mal über Nacht oder in dieser Woche sogar mehrere Tage am Stück. Ich war ja meist von morgens bis abends in der Klinik und nur zum schlafen zu Hause.“

„Vermissen Sie ihn nicht?“

Ingrid schmunzelte. „Hättest DU“ sie betonte das Du ganz besonders „mich mal früher erinnert, hätte ich ihn vorhin geholt, aber irgendwie habe ich an ihn gar nicht gedacht, vor lauter Erzählen.“

„Ich gewöhne mich schon noch um.“ lachte Yvonne. „Sie zu sagen ist einfach die Gewohnheit.“

„Eigentlich wollte ich dir das Du schon länger anbieten, aber solange wir gemeinsam in der Klinik gearbeitet haben, passte es irgendwie nie, obwohl unser Verhältnis ja doch sehr freundschaftlich war und wir trotz anfänglicher Schwierigkeiten über alles miteinander sprechen konnten.“

„Ja, anfangs war ich nicht immer so...“

Ingrid winkte ab. „Ich war ja auch nicht perfekt in den ersten Jahren, die du bei uns warst. Wir haben uns beide verändert und wie es jetzt ist, ist doch alles in Ordnung, oder nicht?“

„Doch.“ Yvonne nickte. „Hätte mir mal vor 15 Jahren gesagt, dass wir heute Abend hier gemeinsam sitzen würden und so gut verstehen, ich hätte ihn für verrückt erklärt.“

Ingrid nickte lachend. „Glaub mir, ich auch.“ Sie griffen beide nach ihren Gläsern, stießen nochmal miteinander an und tranken einen Schluck.

Sie unterhielten sich noch eine Weile, aber schließlich wurde Yvonne müde und sie gingen schlafen.

Am nächsten Morgen, als Ingrid wach wurde, war es kurz nach 8 Uhr. Einen Moment blieb sie noch liegen, aber als sie merkte, dass sie nicht nochmal einschlafen würde und ihr Yvonne im Gästezimmer einfiel, stand sie auf. Nachdem sie im Bad war und sich angezogen hatte, ging sie nach unten, kochte Kaffee, deckte den Tisch und wenn Yvonne unten war, wollte sie die Brötchen kurz aufbacken. Nachdem sie alles soweit fertig hatte, nahm sie ihre Kaffeetasse und setzte sich auf die Terrasse.

Es dauerte nicht lange, dann kam auch Yvonne herunter. „Guten morgen.“ sagte sie.

„Morgen Yvonne, gut geschlafen?“ schaute Ingrid sie an.

„Ja, danke. Du trinkst Kaffee?“ fragte sie dann überrascht.

Ingrid nickte. „Nur morgens zum Frühstück mit viel Milch.“

„Das ist mir nie aufgefallen.“

„In der Klinik trinke ich dann ja auch nur Tee und Wasser.“ schmunzelte Ingrid.

„Frühstücken tue ich ja immer zu Hause.“

„Dann liegt das wohl daran.“

Ingrid zuckte die Schultern. „Vermutlich. Ich habe den Tisch schon gedeckt, aber die Brötchen fehlen noch. Willst du lieber normale Brötchen oder mit Körner?“

Yvonne überlegte kurz. „Eins so eins so?“

Ingrid nickte. „Gut, mache ich und in ein paar Minuten können wir essen.“

Ingrid stand auf und ging in die Küche, wo sie 4 Brötchen aus der Tüte holte und erst und dann nochmal 2 auf den Toaster legte. Am Vorabend hatte sie beim Bäcker noch Brötchen mitgebracht und diese entsprechend eingepackt, dass sie die jetzt nur nochmal heiß machen musste.

„Auf dem Toaster?“ schaute Yvonne sie überrascht an.

„Ja.“ lächelte Ingrid. „Sieht zwar ungewöhnlich aus, aber ist genauso gut, wie im Ofen, geht schneller und schmecken genauso gut.“

„Das habe ich auch noch nie gesehen.“

„Eine Bekannte brachte mich mal darauf. Sie hat immer ihren Ofen voll mit Pfannen und Backblechen, da hatte sie das mal ausprobiert, dass das so doch eigentlich auch gehen müsste, wenn man sie erst auf der einen Seite und dann mit der anderen darauf legt. Bis der Ofen geheizt ist und dann die Brötchen fertig sind, ist das bei 2 Personen so wesentlich schneller.“

„Das muss ich mir mal merken.“

Nachdem Ingrid und Yvonne gemeinsam gefrühstückt hatten und Yvonne alle ihre Sachen zusammen gepackt hatte, fuhren sie gemeinsam nach Leipzig zur Sachsenklinik. Sie hatten in den letzten Stunden so viel Zeit miteinander verbracht, aber der Gesprächsstoff war ihnen immer noch nicht ausgegangen. So vieles gab es, was sie sich erzählten und worüber sie sprechen konnten und Ingrid hatte es vor allem genossen, den vergangenen Abend nicht alleine verbracht zu haben.

Als sie an der Klinik angekommen waren, klingelte Ingrids Handy und sie war überrascht, als sie Gernots Handynummer sah. „Hallo mein Schatz. Sag bloß nicht, dass du Sehnsucht nach mir hast?“ nahm sie das Gespräch schmunzelnd an.

„Nein, ja... Wann bist du da?“ fragte er mit trauriger Stimme.

„Yvonne und ich stehen gerade vor der Klinik. Ist was passiert?“ Ingrid war sofort in Sorge, als sie seine traurige Stimme hörte.

„Komm bitte einfach, so schnell wie du kannst.“

„Ich bin gleich da.“ Ingrid legte auf.

„Ist was passiert?“ schaute Yvonne sie fragend an.

Ingrid zuckte ratlos die Schultern. „Zumindest klang er so... Wir sehen uns ja später nochmal, oder?“

Yvonne nickte. „Ich, ich wollte doch meine Tasche im Auto lassen.“

„Ja, stimmt.“ Ingrid war durch Gernots Anruf etwas durcheinander. „Dann bis später.“

Yvonne nickte und Ingrid ging so schnell sie konnte auf die Station und zu Gernot ins Zimmer.

„Gernot, was ist passiert?“ fragte Ingrid sofort, als sie ins Zimmer kam.

„Rebecca...“ begann er langsam, schaute sie traurig an und konnte nicht weiter sprechen.

„Was ist mit Rebecca?“ fragte Ingrid nach einem Moment und strich ihm über die Wange, sie hatte sich auf die Bettkante neben ihn gesetzt.

„Ich weiß nichts genaues, mir sagt ja keiner mehr was. Ihr Zustand hat sich wohl wieder verschlechtert. Kannst du bei ihr auf der Station vorbei gehen und nachfragen?“

Ingrid nickte langsam, aber wenn die Ärzte Gernot im Unklaren ließen, was mit ihr war, hieß das wohl nichts Gutes...? Ingrid beugte sich zu ihm und gab ihm einen Kuss, dann stand sie auf und ging auf die Gynäkologie.

Auf der Gynäkologie lief Ingrid direkt Dr. Ahrend über den Weg. „Dr. Ahrend?“ sprach sie ihn an. „Was ist mit Frau Simoni?“

„Frau Simoni...“ sein Gesicht wurde ernst. „Gehen Sie schon mal in ihr Zimmer.“

Ingrid nickte. „Dann scheint es wohl wirklich ernst zu sein...“ murmelte sie.

„Gehen Sie zu ihr, Oberschwester.“ meinte er dann und schaute sie aufmunternd an.

Mit mulmigem Gefühl ging sie weiter, solange Rebecca im Koma gelegen hatte, war sie zwar auch öfter bei ihr gewesen, aber da wusste sie über ihren Zustand Bescheid, dieses Mal wusste sie nichts, was würde sie heute erwarten...?

Ingrid klopfte kurz an, dann betrat sie Rebeccas Zimmer. Sie lag in ihrem Bett und sah aus, als würde sie schlafen. Ingrid stellte sich ans Fußende und hielt sich am Ende des Bettes fest, es sah nicht aus, als würde es ihr schlecht gehen, wenn sie wieder ins Koma gefallen wäre, dann wäre sie doch auf der Intensivstation, oder? Ingrid wusste nicht, was sie denken sollte, Gernot und Dr. Ahrend wirkten so besorgt, aber irgendwie schien hier alles so normal zu sein...

„Danke, dass Sie gekommen sind.“ überrascht schaute Ingrid Rebecca an, die mittlerweile die Augen geöffnet hatte und sie anschaute.

„Gernot meinte, dass es Ihnen schlechter gehe, aber niemand ihn über Ihren Zustand informiere und wollte, dass ich nachschaue, was los ist...“ erklärte Ingrid.

„Bei mir ist alles in Ordnung. Es war seine Idee...“ begann Rebecca.

„Seine Idee...???“ fragte Ingrid nach und verstand immer weniger.

Rebecca nickte. „Ich wollte mit Ihnen alleine reden, aber Sie gehen mir ja immer aus dem Weg.“

„Ich will mich einfach nicht weiter mit Ihnen streiten.“

„Das will ich auch nicht, oder nicht mehr. Mein Verhalten damals, als ich vor 9 Jahren bei Papa und Ihnen gewohnt habe und meine Vorwürfe, ich habe einen großen Fehler gemacht und will mich entschuldigen. Ich weiß, dass Sie nicht mit Papa zusammen sind, weil er der Klinikchef ist. Als Sie vor 2 Tagen bei mir waren, da habe ich es deutlich gemerkt, dass Sie ihn wirklich lieben, aber vor 9 Jahren wollte ich einfach nicht akzeptieren, dass Sie wieder mit Papa zusammen sind, so plötzlich nach 4 Jahren der Trennung.“

„Irgendwie hatten wir die Trennung damals gebraucht, wir haben uns beide in den nächsten Jahren verändert, sodass wir schließlich einen Neustart wagen konnten.“

„Und dann kam ich und wollte euch auseinander bringen.“

„Selbst wenn Sie länger geblieben wären damals hätten Sie das nicht geschafft.“

„Ich war fest entschlossen, alles zu probieren und heute tut mir das unglaublich leid... Sie waren froh, als ich damals wieder weg war, oder?“

Ingrid nickte. „Sie haben es mir nicht schwer gemacht, Sie zu vermissen.“

„Ich weiß, und es tut mir wirklich leid. Ich wäre froh, wenn wir nochmal von vorne anfangen könnten...? Auch wegen Laurent, ich weiß, dass Sie sich nicht aus seinem oder meinem Leben heraushalten können, wenn ich möchte, dass Papa mir hilft und ich brauche seine Unterstützung, alleine schaffe ich das nicht.“

Ingrid nickte langsam. „Es ist nicht einfach alleine mit Kind.“ Sie wusste es selbst zu gut, auch wenn nur wenige Menschen davon wussten... Kurz darauf wollte sie zumindest für einen Moment alleine sein und verließ ziemlich kurz angebunden Rebeccas Zimmer wieder.

Nachdem Ingrid Rebeccas Zimmer verlassen hatte, ging sie kurz in den Garten, sie wollte ihre eigenen Gefühle erst wieder unter Kontrolle bringen. Gestern, als sie mittags mit Yvonne hier im Garten saß und darüber sprach, was wäre wenn sie Kinder hätte und wie es zwischen ihnen und Gernot wäre, da hatte sie einfach vom Thema abgelenkt und den Gedanken verdrängt, aber jetzt konnte sie es nicht mehr. Sie hatte sich damit abgefunden, dass sie heute kinderlos war, niemand den sie heute noch kannte, wusste von damals, auch Gernot nicht, es war zu lange her und zu dem Zeitpunkt hatte sie noch nicht in Leipzig gewohnt. Erst anschließend war sie nach Leipzig gekommen, um den Gedanken zu verdrängen und neu anzufangen... Nie hatte sie mit ihrer Schwester darüber gesprochen, denn dann hätte sie ihr sagen müssen, wer der Vater ihres Kindes war und Gisela hätte damals schon von ihr und Jochen erfahren, was sie um jeden Preis vermeiden wollte. Was wäre, wenn ihr kleiner Nicolas heute noch leben würde? Über 40 Jahre war es nun her, dass er mit nur knapp 1 Jahr gestorben war und wenige Monate später hatte sie in Leipzig die Stelle in der Sachsenklinik bekommen, würde er noch leben, hätte sie heute einen 43-jährigen Sohn und nie hatte sie der Schmerz so eingeholt, wie in diesem Moment. Dennoch kamen ihr keine Tränen, es war einfach der seelische Schmerz in ihrer Brust, wenn sie nun an ihn dachte nach all der Zeit. Sie hatte Nicolas nicht vergessen wollen, aber sie wollte über seinen Tod hinweg kommen, doch sie lernte Arno kennen und der Schmerz von Nicolas' Tod wurde nur noch schlimmer, wäre er nicht gestorben, dann wäre sie damals nicht nach Leipzig gezogen...

„Ist alles in Ordnung?“ setzte sich Yvonne etwas später zu ihr.

Ingrid versuchte zu nicken, aber dann zuckte sie die Schultern.

„Was ist denn los?“ fragte Yvonne dann. „Arzu sagte, dass der Professor dich irgendwie zu Rebecca locken wollte?“

„Ja, das hat er.“ sagte sie. „Aber es liegt nicht an Rebecca, oder nicht nur. Es liegt an

mir, meiner Vergangenheit bevor ich nach Leipzig nach über 40 Jahren gezogen bin. Ich habe lange Zeit nicht mehr daran gedacht, ich habe es akzeptiert. Gestern, als du was zu Kindern sagtest, wollte ich nicht weiter daran denken, aber eben, als ich mit Rebecca sprach, kam der ganze Schmerz von damals auf einmal wieder hoch und ich wollte einfach noch einen Moment alleine sein, ehe ich zurück zu Gernot gehe. Keiner kennt den wahren Grund, warum ich damals nach Leipzig kam. Niemand wusste, was ich hinter mir lassen wollte, irgendwann war es egal und ich kam damit zurecht, solange ich nicht zu viele an mich heran ließ, kam auch das Thema 'Kinder' nicht auf und ich erinnerte mich nicht an ihn, wie schwer es war und dass er nicht mehr lebt..." Yvonne schaute sie traurig an. „Du hattest einen..."

Ingrid unterbrach sie. „Ja, ich hatte einen Sohn.“

„Was ist mit ihm passiert? Wenn du aber nicht willst, musst du nicht mit mir darüber sprechen.“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Es ist schon in Ordnung. Jochen, mein damaliger Freund hatte sich von mir getrennt und kurz darauf habe ich erfahren, dass er mit meiner Schwester zusammen gekommen war. Sie wusste nichts von mir und Jochen, ich wollte nie, dass sie es erfährt und einige Wochen später hatte ich erfahren, dass ich schwanger war. Zu Beginn habe ich es nicht gemerkt, zu sehr tat die Trennung noch weh. Irgendwann hatte ich, wie ich dachte, öfter Probleme mit dem Magen und nachdem diese nicht besser wurden, war ich beim Arzt und habe erfahren, dass ich in der 20. Schwangerschaftswoche war. Ich hatte es gerade geschafft, mit Jochen und unserer Beziehung abzuschließen und es zu akzeptieren, da erfuhr ich das... Zu meiner Schwester habe ich dann nach und nach den Kontakt abgebrochen, ich wollte nicht, dass sie oder vor allem das Jochen davon erfuhr und unsere Eltern lebten damals nicht mehr. Erst hatte ich überlegt, ob ich ihn zur Adoption freigeben sollte, ich hatte Angst, dass ich es alleine nicht schaffe, aber ich entschied mich dagegen und sagte mir, dass ich es irgendwie schon schaffen würde und auch wenn die erste Zeit schwierig war, habe ich meine Entscheidung nie bereut.“ Ingrid musste tief Luft holen, ehe sie weitersprechen konnte. „Ein paar Tage nach seinem ersten Geburtstag wunderte ich mich, dass er morgens ungewöhnlich lange schlief und als ich nach ihm schaute, atmete er nicht mehr. Ich weiß nicht an was es lag, die Ärzte fanden auch nichts und als Todesursache wurde schließlich 'Plötzlicher Kindstod' genannt..."

„Das tut mir leid.“ meinte Yvonne leise.

„Ist schon in Ordnung.“ sagte Ingrid. „Das ist alles schon so lange her... Niemand, den ich hier in Leipzig kennenlernte weiß davon.“

„Der Professor also auch nicht?“

„Nein, warum ich keine Kinder habe, darüber haben wir nie gesprochen, er weiß nur, wie meine Ehe verlaufen ist... Kurz bevor ich mich von Arno damals trennte, kam der ganze Schmerz nochmal hoch, wäre Nicolas damals nicht gestorben, wäre ich nicht nach Leipzig gekommen, ich hätte Arno nicht kennengelernt, aber mit diesem Schmerz bekam ich die Kraft mich von ihm zu trennen. Seinen Tod habe ich akzeptieren müssen, so schwer es auch fiel, irgendwann habe ich seltener an ihn gedacht und bis Gernot und ich zusammen kamen, war es nicht mehr wichtig.“

„Aber wenn du damals nicht nach Leipzig gekommen wärst, dann wärst du heute nicht mit dem Professor zusammen.“

„Ja.“ Ingrid nickte. „Das stimmt.“ Sie lächelte ein wenig.

Währenddessen wollte Arzu mit Hans-Peter das Bett von Gernot neu beziehen und dieser hatte darauf bestanden, dass er sich für den Moment in einen Rollstuhl setzen durfte und nicht im Bett blieb. Nach kurzer Diskussion hatten die beiden Pfleger schließlich nachgegeben und einen Rollstuhl geholt. Gernot rollte ein Stück zum Fenster fragte sich schon die ganze Zeit, worüber Ingrid und Rebecca so lange sprachen, er hatte nicht damit gerechnet, dass Ingrid so lange bei Rebecca bleiben würde. Er rollte ein Stück zur Seite und schaute aus dem Fenster, wo er überrascht

Ingrid und Yvonne auf einer Bank erblickte und in diesem Moment schaute Ingrid nach oben. Sie schauten einander an, Gernot sah, dass Yvonne etwas sagte, aber Ingrid nicht reagiert, erst als Yvonne am Arm Ingrid berührte schaute Ingrid Yvonne wieder an, sagte etwas und dann schaute auch Yvonne kurz zu ihm hinauf, ehe Arzu einen Moment später sagte, dass er sich wieder hinlegen müsse und er vom Fenster zurück zum Bett rollte. 'Irgendwas stimmt nicht mit Ingrid' ging ihm durch den Kopf, als er wieder im Bett lag. 'Was hat Rebecca zu ihr gesagt, dass sie nicht wieder zu mir kommt, sondern mit Yvonne im Garten saß und so durch den Wind ist? Ob ich Rebecca anrufen soll...? Ist es besser, wenn ich weiß, was mit ihr los ist?' Gernot wusste nicht so Recht, was er tun sollte...

„Du solltest mit ihm reden.“ sagte Yvonne, nachdem Gernot nicht mehr am Fenster zu sehen war und schaute wieder Ingrid an.

„Ja, ich weiß. Es war nie von Bedeutung, bis heute und ich weiß nicht, wie er reagieren wird... Er wird denken, dass es mit Rebecca zusammen hängt, dass wir hier sitzen und anlügen kann ich ihn nicht, daher wollte ich auch erst hier einen Moment alleine sein, ehe ich zu ihm gehe, um meine Gefühle wieder unter Kontrolle zu bekommen.“

„Er hat die Wahrheit verdient zu erfahren.“ Yvonne strich über ihren Rücken und Ingrid lächelte sie an.

„Da hast du recht.“ Ingrid stand auf und auch Yvonne erhob sich dann. „Ich bin richtig froh, dass du so überraschend gekommen bist, manchmal fehlen mir unsere Unterhaltungen während der Arbeit richtig.“ Ingrid umarmte Yvonne.

„Ja, mir auch... Ihr alle fehlte mir, aber zurückkommen werde ich trotzdem nicht.“

„Ich weiß.“ Ingrid schmunzelte. „Ich wollte es dennoch gesagt haben.“

„Ich komme später nochmal vorbei, ehe ich nach Berlin fahre.“

Ingrid nickte. „Du brauchst dann ja auch noch deine Tasche aus dem Auto.“

„Genau.“ Yvonne lächelte. „Bis später dann.“

„Bis nachher.“

Sie waren gemeinsam schon zur Tür gegangen, dort trennten sich ihre Wege, während Yvonne die Sachsenklinik verließ, ging Ingrid auf die Station zu Gernots Zimmer.

„Ich habe das Gefühl, dass du die Zeit lieber mit Yvonne verbringst und mit ihr sprichst, als mit mir.“ sagte Gernot, nachdem Ingrid in sein Zimmer gekommen war.

„Nein, das ist es nicht. Eigentlich wollte ich nur einen Moment alleine sein, aber dann kam Yvonne auf einmal wieder zu mir...“

„War das Gespräch mit Rebecca so schlimm?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein, das ist es nicht... Oder nicht nur, vor allem liegt es an mir.“

„An dir?“ überrascht schaute Gernot sie an. „Aber Rebecca...“

„Es ist NICHT wegen Rebecca, mein Gott!“ Ingrid war ungewollt lauter geworden und sprach dann in normaler Lautstärke weiter. „Sie konnte nicht wissen, dass ich an meine Vergangenheit denke, wenn sie sagt, dass sie es alleine nicht schafft. Sie konnte nicht wissen, dass welche Erinnerungen mich auf einmal einholen würden. Ich selbst hätte ja nicht damit gerechnet.“ Ingrid stiegen die Tränen in die Augen. „Während ihr beide im Koma gelegen habt, da habe ich mir keine Gedanken gemacht, ich habe mich um Laurent gekümmert, weil er dein Enkel ist ohne über die Vergangenheit, meine Vergangenheit nachzudenken. Sie sagte, dass sie deine Unterstützung brauche, weil sie es alleine nicht schaffe. Ich meinte darauf, dass es nicht einfach ist, alleine mit Kind und dachte nur, das es kaum jemand so gut weiß, wie ich.“

„Aber...“ Gernot schaute sie verwirrt an, Ingrid hatte doch keine Kinder? „Ingrid du sprichst in Rätseln...“

Ingrid schwieg und drehte sich um mit dem Blick aus dem Fenster, es fiel ihr schwerer,

als sie dachte mit ihm darüber zu sprechen.

Nach einem Moment sprach sie weiter, nachdem sie tief ein- und ausgeatmet hatte ohne ihn anzuschauen. „Du weißt so wenig von meiner Vergangenheit, du weißt von meiner Ehe mit Arno, dass diese kinderlos geblieben ist und wie sie endete. Aber nicht, warum ich damals nach Leipzig gekommen bin...“ Während sie sprach drehte sie sich wieder zu Gernot.

Nachdenklich schaute dieser sie an. „Als wir uns kennenlernten, hast du bereits hier gearbeitet, ich dachte immer, dass du immer hier gewohnt hast, auch wenn es stimmt, dass wir nie darüber sprachen.“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein, ich kam erst vor 42 Jahren nach Leipzig.“

„Naja, das ist ja fast immer, in unserem Alter.“ konnte sich Gernot schmunzelnd nicht verkneifen, dann sah er Ingrids bösen Blick. „Was ist damals passiert, bevor du nach Leipzig gekommen bist?“ fragte er dann sanft. „Und was hat das mit Rebecca zu tun?“

„Kannst du dir das nicht denken?“ fragte Ingrid mit traurigem Blick. „Ich hatte ein kleines Kind.“ sagte sie schließlich nach einem kurzen Moment. „Sein Name war Nicolas und wie Laurent jetzt, hatte auch er keinen Vater, aber im Gegensatz zu Rebecca hatte ich keinen Vater mehr, den ich um Hilfe hätte bitten können.“ Ingrid schluchzte und legte ihr Gesicht in ihre Hände, sie konnte nicht weitersprechen.

„Komm mal her.“ meinte Gernot dann.

Ingrid schaute ihn kurz an, dann kam sie langsam näher und setzte sich auf seine Bettkante, aber Gernot zog sie nach unten, sodass sie neben ihm lag mit dem Kopf an seiner Halsbeuge.

„Gernot...“ sagte Ingrid langsam, doch Gernot legte ihr nur einen Finger auf ihre Lippen, hielt sie in seinen Armen, strich über ihren Rücken und gab ihr einen Kuss auf ihr Haar.

„Was ist damals mit ihm passiert?“ fragte Gernot, als Ingrids Tränen wieder versiegt waren.

„Ich weiß es nicht. Ich wünschte, ich wüsste es, dann wäre es damals vielleicht leichter gewesen und wäre es wohl auch heute. Aber die einzige Diagnose, die gestellt wurde, war 'Plötzlicher Kindstod', eines morgens lag er tot im Bett... Nach wenigen Wochen, wollte ich nur noch weg, alles erinnerte mich dort an ihn und bekam die Stelle hier in der Sachsenklinik. Professor Kreutzer erklärte ich die Gründe, warum ich umziehen möchte und habe ihn gleichzeitig gebeten, es keinem zu sagen. Er folgte meinem Wunsch und wen ich später in Leipzig erst kennenlernt, hat nie danach gefragt, ob ich früher woanders gelebt habe. Es dauerte einige Zeit, bis ich halbwegs über Nicolas' Tod hinweg gekommen war, aber dann lernte ich Arno kennen und es wurde zeitweise noch schlimmer, ohne seinen Tod hätte ich Arno nicht kennengelernt...“

„Kann man über den Tod des eigenen Kindes wirklich hinkommen?“ fragte Gernot.

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich dachte immer, ich hätte es gekonnt, aber ich glaube, dass das einzige, was ich konnte, war zu lernen, damit zu leben.“

„Ich wünschte, du hättest es mir vorher schon erzählt.“

„Damals wollte ich nicht, dass es jemand erfährt und als wir beide damals zusammen kamen, da war es eigentlich nicht mehr wichtig und ich hätte nicht gewusst, wie ich es dir sagen sollte. Vorhin, bei Rebecca kam plötzlich der Schmerz hoch, wie er lange nicht mehr da war und da wollte ich einfach nur noch alleine sein.“

„Bis Yvonne kam...“

„Ja.“ Ingrid nickte. „Es tat gut, nach all den Jahren mit jemandem darüber zu reden, manchmal fehlt sie mir richtig...“

„Vielleicht kommt sie ja doch nochmal zurück.“

„Ja, bestimmt kommt sie wieder mal nach Leipzig, aber ich denke nicht, dass sie nochmal hier arbeiten wird. Sie liebt ihren Olaf und ihre Entscheidung bereut sie auch nicht und ich freue mich ja auch für sie, dass sie endlich den richtigen gefunden hat.“ Sie redeten noch eine Weile aber auf einmal merkte Ingrid, wie müde sie war und

dann war sie ohne es zu wollen eingeschlafen. Gernot weckte sie nicht, er hielt sie in seinen Armen und war froh, dass Ingrid ihm von ihrem Sohn erzählt hatte. Mit diesem Wissen konnte er auch verstehen, warum sie bei Kindern und Jugendlichen immer so empfindlich reagierte und sich für diese ganz besonders einsetzte...

Ingrid wachte erschrocken auf, als es an der Tür klopfte und kurz darauf trat Arzu mit dem Mittagessen für Gernot ein. Als Arzu die beiden nebeneinander liegen sah, machte sie die Tür bei, das musste ja wirklich nicht jeder mitbekommen. Vorhin hatte sie schon gemerkt, dass Ingrid scheinbar irgendwas bedrückte, doch jetzt wirkte sie wesentlich entspannter.

„Bleiben Sie ruhig liegen.“ sagte Arzu, als sie sah, dass Ingrid aufstehen wollte. „Ich sage auch ausnahmsweise mal nichts der Oberschwester.“ schmunzelte sie dann.

„Och, sagen Sie es ihr ruhig ausnahmsweise mal, ich bin sicher, sie hat vollstes Verständnis“ lachte sie dann. „Aber bevor Ihr armer Chef nicht an sein Mittagessen kommt, werde ich dennoch lieber aufstehen.“ bei ihren Worten stand sie auf.

„Du kannst mich auch füttern, wenn ich nicht selbst ans Essen komme.“ warf Gernot ein.

„Das hättest du wohl gerne so gehabt.“

„Ja.“ schmunzelte Gernot nur.

„Wollen sie auch was Essen?“ fragte Arzu dann Ingrid.

Diese schüttelte den Kopf. „Sie wissen doch...“

„Ja, aber wir haben 5 Entlassungen und entsprechend Essen übrig.“ erklärte Arzu darauf und Ingrid schaute sie überrascht an. „Dr. Heilmann war heute ungewöhnlich großzügig mit den Entlassungen für einen Sonntag und die Patienten sind bereits alle gegangen.“ sprach Arzu dann weiter.

„Ja, das merke ich, sind dann überhaupt noch Patienten da? Gestern war ja schon wenig los?“

„Ein paar sind noch übrig, an Arbeit fehlt es uns nicht.“

„So meinte ich das ja nicht. Genießen Sie Ihre Schicht, es ist ja nicht immer so.“

„Weiß ich doch. Sollen wir Ihnen etwas aufheben vom Essen?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Lassen Sie mal, vielleicht finden Sie ja noch jemand anderes, der Hunger hat.“

„Ja, vielleicht. Sonst sage ich Ihnen nochmal Bescheid.“

Ingrid winkte ab. „Im Moment habe ich wirklich keinen Hunger, ich hole mit später irgendwas kleines in der Cafeteria.“

„In Ordnung.“ sagte Arzu dann und verließ das Zimmer.

„Irgendetwas solltest du essen.“ sagte Gernot dann.

„Ich habe keinen Hunger, Yvonne und ich haben gut gefrühstückt, das hat wirklich erst mal satt gemacht. Iss du jetzt mal.“

„Einer von Ihnen wird sich melden falls etwas sein sollte?“ fragte Arzu als sie das Tablett später wieder abholte.

„Ja.“ sagte Ingrid und auch Gernot nickte.

„Dann wünsche ich Ihnen beiden noch einen schönen Sonntag.“

Überrascht schaute Ingrid zur Uhr, war es schon so spät, dass Arzu Feierabend hatte?

„Nein, ich bin noch eine Weile hier.“ schmunzelte Arzu, als sie Ingrids Blick sah. „Aber ich rechne nicht damit, dass sie sich melden werden.“ zwinkerte sie ihr zu. „Bis morgen.“

„Bis morgen.“ sagte Ingrid.

„Und Ihnen auch noch einen schönen Restsonntag.“ meinte Gernot.

„Danke.“ lächelte Arzu.

„Komm wieder her.“ meinte Gernot dann und rückte in seinem Bett wieder an die Seite, als Arzu das Zimmer verlassen hatte.

„Ach Gernot...“ sagte Ingrid.

„Du hast Arzu doch gehört, sie kommt nicht mehr, wenn wir uns nicht melden und außerdem fehlst du mir.“

Ingrid gab schließlich nach und legte sich wieder neben ihn. Ihr Kopf lag auf seiner Brust und sie hörte seinen Herzschlag.

„Kann ich dich noch etwas fragen?“ fragte Gernot nach einem Moment und Ingrid nickte. „Nicolas, dein Sohn... Du musst nicht weiter darüber sprechen, wenn du das nicht willst...“

„Was willst du denn wissen?“ fragte Ingrid darauf.

„Mich würde nur interessieren, wer sein Vater war und warum er dich alleine gelassen hat.“

Ingrid schwieg einen Moment und als Gernot schon dachte, sie würde es ihm nicht sagen, begann sie doch zu sprechen. „Jochen.“ sagte sie dann.

„Der Mann deiner...“

„Ja, der Mann meiner Schwester. Nicolas war auch letztlich der eigentliche Grund, dass ich den Kontakt zu den beiden abgebrochen habe. Sie beide wussten nie davon, dass ich ein Kind hatte und Jochen der Vater war. Die Trennung von Jochen war so schmerzhaft, in der Klinik hatte ich mir nichts anmerken lassen, ich wollte stark sein und bis ich erfahren habe, dass ich schwanger bin, war ich bereits im 5. Monat. Ich dachte, dass ich es alleine nicht schaffen könnte und überlegte erst, ob ich ihn zur Adoption freigeben sollte, das konnte ich aber auch nicht. Zumindest wollte ich es versuchen, aber ich wollte nicht, dass Gisela und Jochen es erfahren. Wenn sie mich anrief, ignorierte ich das Telefonklingeln, meine Briefe wurden immer kürzer - was hätte ich ihr von meinem Leben erzählen, ich arbeitete vorübergehend nicht, was sie nicht wusste, ich hatte ein Kind, von dem sie nichts erfahren sollte, es gab nichts, was ich ihr erzählen konnte. Wenige Tage nach Nicolas' Tod erhielt ich die Einladung zu ihrer Hochzeit, ich konnte nicht hinfahren, ich hätte es nicht ertragen können Jochen zu sehen. Alles hätte mich nur an Nicolas erinnert, der Jochen so ähnlich sah...“

„Du hast es den beiden auch nicht erzählt, als Gisela vor einigen Jahren hier in der Klinik lag, oder?“

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Vielleicht wären meine Briefe anfangs etwas länger gewesen, weil ich mehr zu erzählen gehabt hätte, aber vermutlich hätte ich den Kontakt dennoch abbrechen lassen, ich hätte es auch so nicht ertragen können, die beiden miteinander zu sehen. Sie wussten auch anfangs nichts von meinem Umzug nach Leipzig, erst als ich Arno heiratete und wir zusammen zogen, erfuhr sie von meiner neuen Adresse, ich ließ sie in dem Glauben, dass ich seinetwegen nach Leipzig gezogen war...“

„Hat sie nie versucht, dich zu erreichen?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Sie war vor allem enttäuscht, dass ich sie nicht eingeladen hatte zur Hochzeit, aber auch erleichtert, dass sie nach knapp 2 Jahren wieder wusste, wie sie mich erreichen konnte. Dazwischen hatte ich ihr immer mal geschrieben, wenn ich im Urlaub war, aus reinem Pflichtgefühl, aber sie konnte mich nie erreichen. Erst danach wieder und da waren wir schon so weit voneinander entfernt, dass es sich nicht mehr geändert hat. Ich glaubte damals, dass Jochen meine große Liebe war und das machte es mir so schwer.“

Gernot musste tief schlucken, sie hatten nie über ihre ehemaligen Partner gesprochen, was diese ihnen bedeuteten...

„Heute sehe ich das anders, ich weiß jetzt, dass er es nicht war, auch wenn ich ihn sehr geliebt habe vor all den Jahren“ sprach Ingrid dann weiter und schaute ihm in die Augen, sie hatte seine Reaktion gespürt. „Bis ich meine wirkliche große Liebe fand dauerte es noch einige Jahre, bis wir beide zusammen gekommen sind.“

Gernot beugte sich ihr ein Stück entgegen und sie gaben sich einen sanften Kuss. „Ich liebe dich auch.“ sagte er dann und küsste sie nochmals.

„Als wir beide damals zusammen gekommen sind, konnte ich zum ersten Mal etwas

halbwegs positives an Nicolas' Tod finden. Während ich mit Arno zusammen war, habe ich mir so oft gewünscht, Nicolas wäre nicht tot, dann wäre ich nicht nach Leipzig gekommen, ich hätte Arno nicht kennengelernt und so vieles wäre anders gekommen. Als wir beide dann zusammen waren, war alles anders und ich war froh, dass ich nach Leipzig gekommen bin.“

Nachdem Ingrid ihm alles erzählt hatte, lagen sie anschließend einfach nur beieinander und genossen die Nähe zueinander, sie brauchten keine Worte um zu wissen, dass sie beide in diesem Moment einfach zufrieden waren. Ingrid, dass Gernot jetzt alles wusste, keine Geheimnisse mehr zwischen ihnen standen und es ihm nach seinem Schwächeanfall wieder so gut ging. Gernot, weil Ingrid ihm nicht verschwiegen hatte, was mit ihr los war, er hätte mit so einer Geschichte nie gerechnet und er wünschte, sie hätten schon früher darüber gesprochen.

Nach einer Weile kam Gernot der Gedanke an Rebecca, was war zwischen Ingrid und ihr? Worüber hatten sie gesprochen? Er wollte Ingrid gerade darauf ansprechen, als er an ihrem gleichmäßigen Atem merkte, dass sie wohl wieder schlief und so schloss auch er seine Augen noch ein wenig und sie beide schreckten hoch, als sein Telefon auf einmal klingelte.

„Simoni“

„Hallo Papa, ich bin's Rebecca... Habe ich dich geweckt?“ meldete sie sich.

„Rebecca.“ sagte er damit auch Ingrid wusste wer am Telefon war. „Nein, richtig geschlafen habe ich nicht. Ich hatte gedacht, du würdest nochmal in mein Zimmer kommen?“

„Wollte ich eigentlich auch, aber ich dachte, so lange Ingrid bei dir ist...“

„Ich würde mich freuen, wenn du kommst, mit Laurent.“ er schaute Ingrid an und diese nickte. „Ingrid auch.“ sagte er dann.

„Heißt das, dass sie noch bei dir ist?“ fragte Rebecca.

„Ja.“

„Sag ihr, dass es mir leid tut, dass ich vorhin so fluchtartig aus ihrem Zimmer bin.“ flüsterte Ingrid.

„Ihr tut es leid, dass sie vorhin so fluchtartig dein Zimmer verlassen hat, soll ich dir sagen.“

„Ich weiß nicht, was ich dieses Mal falsch gemacht habe...“

„Komm zu uns, Rebecca, bitte.“ sagte Gernot dann.

„Ich klingel dann mal nach einer Schwester, dass sie mir aufhilft.“ alleine durfte Rebecca ihr Bett noch nicht verlassen.

„In Ordnung, dann bis gleich.“ Gernot legte auf. „Du bist aus ihrem Zimmer geflüchtet?“ fragte er dann Ingrid und diese nickte.

„Ich wollte auf einmal einfach nur noch raus und einen Moment einen Moment alleine sein. Wie sollte ich mit ihr darüber sprechen, wenn ich noch nicht einmal wusste, wie ich dir von Nicolas erzählen sollte?“

Gernot nickte, irgendwie war er froh, dass sie erst mit ihm hatte reden wollen. „Wirst du es ihr jetzt sagen?“

„Ja, ich weiß zwar nicht, ob alles, aber ich will nicht, dass sie denkt, dass es an ihr liegt, dass ich vorhin so eine schnelle Flucht angetreten habe und anlügen werde ich sie auch nicht.“

„Ich bin froh, dass ihr euch endlich aussprecht.“ lächelte Gernot sie an.

„Ich auch.“ Sie schaute ihm in die Augen und obwohl noch immer ein trauriger Blick in ihren Augen lag, versuchte sie ihn anzulächeln, dann küssten sie sich.

Ein paar Minuten später klopfte es an der Tür. Ingrid hatte sich in der Zwischenzeit was kleines zu essen im Schwesternzimmer geholt, da sie mittlerweile doch etwas Hunger bekommen hatte und sich anschließend an die Bettkante von Gernots Bett gesetzt.

„Herein?“ sagte Gernot und als die Tür aufging, kam Rebecca im Rollstuhl herein und

hinter ihr eine Schwester der Neugeborenenstation mit Laurents Bett.

„Rebecca.“ lächelte Gernot seine Tochter an.

„Hallo Rebecca.“ unsicher lächelte Ingrid sie an.

„Hallo ihr beiden.“ sie schaute kurz Ingrid an und dann zu ihrem Vater. Die Schwester stellte das Kinderbett neben Rebecca und verließ das Zimmer wieder. „Wie geht es dir?“ fragte Rebecca dann ihren Vater.

„Gut, aber ich bin froh, wenn ich morgen endlich auch mal wieder aus diesem Bett heraus darf. Und dir?“

„Nach und nach immer besser, ein paar Tage muss ich allerdings noch da bleiben...“

„Mach dir nichts draus, ich darf auch noch nicht nach Hause.“

„Das ist auch gut so, ihr sollt euch schließlich beide noch schonen.“ sagte Ingrid dann und schaute erst Gernot und dann Rebecca an. „Und wegen meinem Verhalten vorhin muss ich mich bei Ihnen entschuldigen.“

„Sie waren auf einmal so schnell verschwunden und ich konnte nicht verstehen, warum?“

Ingrid nickte. „Das konnten sie auch nicht, wäre Gernot dabei gewesen, hätte auch er es nicht verstanden. Es gab eine Zeit in meinem Leben, von der auch er nichts wusste und über die ich jahrelang nicht reden wollte, bis es schließlich nicht mehr wichtig war und als mich die Erinnerung unerwartet einholte, wollte ich auf einmal nur alleine sein. Daher bin ich so fluchtartig aus Ihrem Zimmer.“

Rebecca schaute sie einen Moment an. „Sie haben auch ein Kind, oder?“

„Ich hatte einen Sohn, der kurz nach seinem ersten Geburtstag gestorben ist.“ sagte Ingrid. „Sein Vater wusste nichts von ihm, erst einige Zeit, nachdem er sich von mir getrennt hatte, erfuhr ich, dass ich schwanger war. Es war nicht einfach alleine, aber ich wollte es schaffen und dann lag er eines Morgens tot in seinem Bett...“

„Das tut mir leid, hätte ich das gewusst...“

„Sie konnten es nicht wissen, selbst Gernot wusste nichts davon bisher. Ich habe ja nie darüber gesprochen oder sprechen wollen, eigentlich ist das alles auch schon so lange her...“

Sie schwiegen einen Moment.

„Wie alt wäre er heute?“ fragte Rebecca, es interessierte sie einfach.

„Er wäre jetzt 43.“ antwortete Ingrid. „Es ist zwar schon lange her, aber dennoch...“

„Er war Ihr Sohn, Sie werden ihn nie ganz vergessen. Wenn ich daran denke, wenn Laurent...“ Rebecca schüttelte den Kopf, sie wollte gar nicht daran denken, was wäre, wenn sie ihn verlieren würde. „Auch wenn ich erst nicht wusste, ob ich wirklich ein Kind will, bin ich schon jetzt froh, dass ich ihn behalten habe.“

„Auch wenn Laurent keinen Vater hat, war es die richtige Entscheidung.“ sagte Ingrid.

„Naja, dafür hat er ja einen großartigen Opa und eine fürsorgliche Oma.“ antwortete Rebecca.

„Und wir werden schon dafür sorgen, dass es ihm gut gehen wird, stimmt’s Ingrid?“ antwortete Gernot lächelnd.

„Ja, natürlich.“

In diesem Moment klopfte es erneut und ehe Gernot etwas sagen konnte, kam schon Yvonne herein. „Entschuldigung, wenn ich hier so hinein platze, aber ich bin in der Stadt noch aufgehalten worden, weswegen ich die Straßenbahn verpasst habe und die nächste erst nehmen konnte. Deswegen bin ich jetzt etwas knapp dran und muss gleich wieder los und mit der nächsten Bahn zurück, aber brauch meine Tasche ja noch aus dem Auto, Ingrid.“

„Aber Zeit um mir noch schnell wieder 'Auf Wiedersehen' zu sagen, haben Sie schon noch kurz, oder?“ sagte Gernot, bevor Ingrid antworten konnte.

„Ja, aber ich muss wirklich gleich wieder los, wenn ich die nächste Straßenbahn zum Bahnhof verpasse, verfällt meine Fahrkarte, da sie zuggebunden ist und die Straßenbahnen fahren sonntags ja nur halbstündlich...“

„Wann fährt denn dein Zug?“ fragte Ingrid und merkte, dass Gernot sie überrascht anschaute.

„In etwas über einer Stunde, also stehe ich noch eine Weile am Bahnhof...“ antwortete sie seufzend.

„Dann komm jetzt nochmal in Ruhe rein und ich fahr dich gleich zum Bahnhof.“

„Also gut.“ Yvonne wusste, dass sie nicht zu widersprechen brauchte.

„Arbeiten Sie nicht mehr hier?“ fragte Rebecca.

„Nein.“ Yvonne schüttelte den Kopf. „Vor ein paar Monaten bin ich mit meinem Freund ins Ausland gezogen.“

Rebecca nickte langsam. Sie wusste nicht so recht, was sie sagen sollte, zu Yvonne war sie damals ja auch nicht gerade freundlich gewesen...

„Ist das Ihr Sohn?“ fragte Yvonne dann und Rebecca nickte. „Süßer Junge.“ lächelte Yvonne.

„Danke.“

Yvonne strich leicht über Laurents Wange und dieser schaute sie mit seinen blauen Augen an. „Ich gehe dann nochmal kurz ins Schwesternzimmer.“ sagte Yvonne nach einem Moment. „Arzu ist zwar schon weg, sie traf ich kurz an der Tür, aber Herr Brenner müsste noch da sein.“

Ingrid schaute auf die Uhr. „Ja, und deine Nachfolgerin hat heute Spätdienst.“

„Dann sehe ich sie also auch kurz. Bis gleich dann.“

„Bis gleich.“ antworteten die drei und Yvonne verließ das Zimmer wieder.

„Seit wann duzt du Yvonne denn?“ fragte Gernot, als sie wieder nur noch zu dritt im Zimmer waren.

„Seit gestern.“ antwortete Ingrid. „Yvonne war ja in den letzten Jahren eine Freundin für mich geworden, im Grunde war es schon längst überfällig, dass wir uns duzen, aber solange wir Kollegen waren, passte es halt einfach nicht.“

Gernot nickte langsam. „Eine Rechtfertigung wollte ich gar nicht, ich wunderte mich nur.“

„Ich wollte es dir dennoch sagen.“ schmunzelte Ingrid und sah dann zu Rebecca.

„Alles in Ordnung mit Ihnen?“ Rebecca wirkte, als hätte sie Schmerzen, dennoch nickte sie.

„An der OP-Wunde schmerzt es etwas, aber das sollte ja nach einer Operation nichts ungewöhnliches sein.“

„Vielleicht sollten wir dennoch Dr. Ahrend Bescheid geben?“ fragte Gernot besorgt.

„Ach was, Papa. Es tut ja nicht höllisch weh, sondern nur ein bisschen.“

In diesem Moment begann Laurent zu weinen.

„Würden Sie ihn mal auf den Arm nehmen? Hunger kann er eigentlich nicht haben, da ich ihn bevor wir her kamen noch gefüttert habe,“ fragte Rebecca Ingrid.

Ingrid nickte und nahm ihn vorsichtig aus seinem Bett in ihre Arme. Sanft wiegte sie ihn in ihren Armen, langsam wurde er wieder ruhiger und schlief dann auch wieder ein. Dennoch hielt sie ihn noch einen Moment in ihren Armen.

„Man könnte denken, dass du den Kleinen gar nicht mehr hergeben möchtest.“ meinte Gernot nach einem Moment.

„Er ist halt nun mal unglaublich süß.“ lächelte Ingrid. Da klopfte es zum wiederholten Male an diesem Tag an der Tür und Yvonne kam wieder herein.

„Ich wäre dann soweit.“ sagte Yvonne. „Sofern du möchtest, darfst du mich dann zum Bahnhof fahren.“ schmunzelte sie, mit Blick auf Laurent in ihren Armen.

„Ja, er ist sowieso vor ein paar Minuten wieder eingeschlafen.“

Während Ingrid Laurent wieder in sein Bett legte, verabschiedete sich Yvonne von Gernot. „Ich wünsche Ihnen gute Besserung und dass Sie schnell wieder nach Hause dürfen.“

„Danke.“ antwortete Gernot und gab ihr die Hand. „Ich hoffe, dass Heilmann mich nicht mehr all zu lange hier behält. Ihnen eine gute Fahrt nach Berlin und einen guten

Rückflug.“

„Danke. Wir fliegen morgen erst mal noch weiter nach London und dort entscheidet sich dann, ob Olaf nochmal nach Rom muss oder ob wir von dort aus zurück nach Dubai fliegen...“

„Da kommen Sie ja ganz schön herum.“ meinte Gernot.

„Ja, meist fliegt Olaf ja ohne mich, aber als er sagte, er muss kurzfristig nach Europa und unter anderem nach Berlin, wollte ich unbedingt mit.“

„Ich habe mich gefreut, Sie wieder zu sehen und Ingrid glaube ich sogar ganz besonders.“ schmunzelte Gernot dann.

„Ja, das habe ich wirklich.“ Ingrid legte einen Arm um Yvonne und lächelte diese an.

„Fahren wir dann?“ fragte sie und Yvonne nickte.

„Auf Wiedersehen, Herr Professor.“ dann schaute sie zu Rebecca. „Alles Gute und auf Wiedersehen.“

„Tschüss...“ antworteten sie beide.

Ingrid gab Gernot einen Kuss. „Bis später ihr beiden.“ sagte sie dann und gemeinsam verließen die beiden Frauen dann das Zimmer und gingen zum Ausgang.

„Du bist jetzt immer noch ziemlich früh am Bahnhof, oder?“ fragte Ingrid auf dem Weg durch die Klinik.

„Ja, aber ich wollte nicht zu knapp kommen und mir am Bahnhof beim Bäcker noch eine Kleinigkeit zu Essen holen.“

„Schwester Yvonne??“ vor der Cafeteria trafen sie die überraschte Charlotte, als diese Yvonne sah.

„Tag, Frau Gauß.“ lächelte Yvonne diese an.

„Sind Sie wieder in Leipzig??“

„Nein.“ antwortete Yvonne schmunzelnd. „Ich war nur 2 Tage zu Besuch hier und die Oberschwester wollte mich gerade zum Bahnhof fahren.“

„Darf ich Sie noch auf einen Kaffee einladen? Sie beide natürlich.“

Yvonne schüttelte den Kopf. „Wir müssen wirklich zum Bahnhof, sonst ist auf einmal mein Zug weg.“

„Aber etwas zu Essen darf ich Ihnen noch mitgeben?“

Yvonne seufzte auf. „Also gut, aber zum Setzen habe ich wirklich keine Zeit.“

Zufrieden ging Charlotte wieder hinter den Tresen und packte Yvonne 2 belegte Brötchen, Obst sowie eine Flasche Wasser ein, dann gab sie alles Yvonne, die ihr zur Theke gefolgt war.

„Aber Frau Gauß...“ begann Yvonne, doch Charlotte unterbrach sie sofort.

„Nichts da. Bevor Sie im Zug noch hungern müssen.“ sie kam wieder vor die Theke.

„Letztes Mal konnten wir uns ja leider nicht verabschieden, ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen alles, alles Gute in Ihrem neuen Zuhause und wenn Sie das nächste Mal in Leipzig sind, kommen Sie mit der Oberschwester bei mir einen Kaffee trinken, das müssen Sie versprechen.“ lächelte sie Yvonne an.

„Vielen Dank, das machen wir gerne, oder Ingrid?“

„Wenn es für mich dann auch ein Tee sein darf.“ schmunzelte diese.

„Meinetwegen auch zwei.“ lachte Charlotte, dann umarmte sie Yvonne.

„Ihnen auch alles Gute, Frau Gauß und grüßen Sie Ihren Mann.“

„Gerne.“

Dann verließen Yvonne und Ingrid wieder die Cafeteria, setzten sich ins Auto und machten sich auf den Weg zum Bahnhof.

„Da hat sich dein Einkauf beim Bäcker am Bahnhof wohl erledigt, oder?“ schmunzelte Ingrid.

„Ja, sieht ganz danach aus. Aber ich wollte eigentlich nur was kleines, da wir in Berlin noch zum Essen eingeladen sind, weshalb ich auch unbedingt diesen Zug nicht verpassen darf...“

„Was kleines bekommt man bei Frau Gauß leider nie...“ lachte Ingrid.

„Das stimmt wohl, erst recht nicht, wenn sie es gut meint, so wie bei mir eben.“

Nach wenigen Minuten waren die beiden Frauen am Bahnhof angekommen, zum Glück war wenig Verkehr gewesen, sodass sie gut durchgekommen waren. Ingrid lenkte den Wagen direkt ins Parkhaus und bevor Yvonne irgendetwas sagen konnte, hatte Ingrid schon das Parkticket.

„Ich hätte doch auch schnell aussteigen können.“ sagte Yvonne dann.

„Ach was, wenn ich dich schon zum Bahnhof bringe, dann steige ich auch nochmal kurz mit aus. Außerdem musst du dann nicht durch den Regen laufen, auch wenn es nur ein paar Meter sind.“ während der Fahrt hatte es begonnen zu regnen.

Ingrid fand schnell einen freien Parkplatz, dann stiegen sie aus und machten sich langsam auf den Weg durch die Promenaden zu den Gleisen im Obergeschoss. An der Anzeigetafel konnte Yvonne sehen, dass es keinen Gleiswechsel gab und der Zug auf Gleis 11 pünktlich abfahren würde, 20 Minuten war noch Zeit, ehe der Zug abfuhr. Sie blieben vor den Gleisen an der Absperrung zu den Untergeschossen stehen und lehnten sich nebeneinander an die Brüstung.

„Wie geht es jetzt eigentlich weiter zwischen Rebecca und dir?“ fragte Yvonne.

Ingrid zuckte die Schultern. „Ehrlich gesagt, kann ich das im Moment selbst noch nicht sagen. Im Grunde haben wir über alles gesprochen und vorhin hat sie mich auch als Laurents Oma bezeichnet.“ lächelte sie.

„Ich habe sie eben ja auch nur kurz gesehen, aber sie ist definitiv anders, als damals und du sagtest doch auch, dass sie selbst sagte, sie würde es alleine nicht schaffen mit Laurent.“

Ingrid nickte.

„Blick dem ganzen Positiv entgegen. Wenn sie merkt, dass du skeptisch bist, wird sie dir nie wirklich trauen.“

„Ja, vielleicht hast du Recht.“

„Ganz bestimmt sogar.“ schmunzelte Yvonne. „Ich weiß nicht warum, aber heute fällt mir der Abschied von euch allen schwerer als beim letzten Mal.“ gestand Yvonne einen Moment später.

„Olaf ist nicht dabei, der dich wieder in den Arm nehmen kann.“ schmunzelte Ingrid.

„Nein, das ist es glaube ich nicht unbedingt, ich freue mich ja auch darauf wieder mit ihm zurück zu fliegen, bzw. erst mal noch weiter nach London und vielleicht auch Rom. Aber dieses Mal weiß ich im Gegensatz zum letzten Mal, ganz genau, was mich erwartet, die Freude über meine Entscheidung ist nach wie vor da, ich bereue es ja nicht, aber ich weiß auch, dass ich euch sehr vermissen werde. Das ist es glaube ich, wirkliche Freunde habe ich ja leider noch keine gefunden...“

„Aber dir gefällt es und du bist mit Olaf zusammen, das ist doch wichtig.“ sagte Ingrid aufmunternd.

„Ja, aber ihr fehlt mir halt auch und als ich jetzt hier war, habe ich erst gemerkt, wie sehr eigentlich. Vor allem du und Arzu.“

„Ich kann auch nicht sagen, dass du mir nicht fehlst. Es war immer schön jemand, dem ich voll und ganz vertrauen konnte, verschwiegen ist und über alles reden konnte in der Klinik zu haben. Auch wenn ich außerhalb der Klinik ja auch einige Freunde habe, war das gerade wenn es um berufliches ging mit dir was ganz anderes, aber auch sonst warst du immer da.“

„Ich kann auch in Dubai gut zuhören und es ist ja nur ein Zeitunterschied von 2 Stunden.“

Ingrid lächelte. „Wir hören voneinander, oder?“

Yvonne nickte. „Auf jeden Fall, in Zeiten von Internet und entsprechend E-Mails und Smartphones, sind doch Entfernungen keine Hindernisse mehr für Freundschaften.“

„Das stimmt.“ Ingrid umarmte Yvonne, da in Kürze ihr Zug einfahren würde und sie hielten einander einen Moment im Arm. „Ich wünsche dir in Dubai weiterhin alles Gute und dass du dort oder egal, wohin es euch noch ziehen wird, weiterhin glücklich

bleibst.“ sagte Ingrid dann.

„Danke. Ich wünsche dir auch alles Gute und wenn ihr möchtet, könnt ihr uns wirklich jederzeit besuchen.“ lächelte Yvonne sie an. „Das war gestern wirklich ernst gemeint.“ Ingrid nickte. „Ich sag dir rechtzeitig Bescheid, falls ich Gernot überreden kann.“

„Sonst kommst du einfach alleine.“ schmunzelte Yvonne.

„Mal sehen.“ Sie umarmten sich nochmals kurz. „Gute Fahrt.“ sagte Ingrid dann und Yvonne machte sich auf den Weg an den Gleisen entlang, während der Zug bereits einfuhr. Ingrid wartete noch die paar Minuten bis der Zug losfuhr, dann ging sie wieder zum Parkhaus und fuhr zurück in die Klinik.

Rebecca war wieder zurück in ihrem Zimmer, als Ingrid in Gernots Zimmer kam.

„Ist der Bahnhof verlegt worden?“ fragte Gernot, als Ingrid sein Zimmer betrat.

„Wie kommst du denn darauf?“ schaute Ingrid ihn fragend an.

„Na, so lange wie du unterwegs warst.“

„Ich habe noch mit Yvonne gewartet, bis ihr Zug kam und dann auch losfuhr. Sie hat uns eingeladen, falls wir mal nach Dubai möchten, könnten wir jederzeit bei ihr übernachten.“

„Heißt das, dass unser nächster freier Urlaub in die Arabischen Emirate gehen wird?“

„Nein, nicht zwingend. Ich wollte es nur erwähnt haben. Eine Überlegung wäre es doch aber durchaus wert mal dorthin zu fahren, oder nicht?“

„Ich weiß nicht...“

„Das müssen wir ja jetzt auch noch gar nicht entscheiden.“ Ingrid wollte nicht mit Gernot streiten oder diskutieren und für dieses Jahr hatten sie ihren Urlaub sowieso bereits komplett verplant. „Vor nächstem Jahr wird das doch sowieso nichts.“

„Rebecca ist wieder in ihr Zimmer.“ sagte Gernot nach einem Moment.

Ingrid nickte. „Ja, nachdem sie nicht mehr hier war, dachte ich mir das bereits.“

„Wie geht es weiter zwischen euch?“

Nachdenklich schaute Ingrid ihn an. „Wir sind doch auf einem ganz guten Weg...“

„Sie will nicht nach Berlin zurück. Also nicht sofort zumindest.“ sagte Gernot dann.

Ingrid nickte. „Ehrlicherweise überrascht mich das nicht besonders.“ sagte sie und Gernot schaute sie überrascht an, er war, als Rebecca ihm das vorhin sagte, aus allen Wolken gefallen. „So wie sie vorhin klang, als ich bei ihr im Zimmer war, dass sie deine Hilfe braucht und es alleine nicht schafft, dachte ich mir bereits, dass sie entweder ein paar Wochen bei uns bleiben will oder möchte, dass du mit nach Berlin kommst.“ redete Ingrid dann weiter.

„Und... Was hältst du davon?“ fragte er dann.

„Wir haben doch genug Platz, ich habe da wirklich nichts dagegen. Außerdem musste es ja einen Grund für sie geben, warum sie ausgerechnet hier in Leipzig entbinden wollte. Ich denke, dass sie von Anfang an gehofft hat, dass sie anschließend eine Zeit bei uns bleiben kann und nicht alleine ist.“

„Vielleicht... Aber sie hat vorher nie etwas in dieser Richtung gesagt.“

„Ach Gernot, was hätte sie denn sagen sollen? Sie wusste genauso wenig wie ich, wie wir uns verstehen werden oder wie ich auf sie reagieren werde. Ich selbst hätte an ihrer Stelle auch nicht anders reagiert. Sie kann wirklich gerne zu uns kommen, es macht mir nichts aus, ich helfe ihr gerne bei Laurent und da wir beide bereit sind, aufeinander zuzugehen, werden wir uns auch verstehen.“

„Das wäre für mich das schönste. Ihr seid mir beide wirklich wichtig.“

„Das wird schon.“ lächelte Ingrid ihn an.

Während der nächsten Tage erholten sich sowohl Gernot, als auch Rebecca beide sehr gut, sodass Gernot bereits donnerstags die Klinik verlassen durfte, unter der Bedingung, dass er sich und vor allem sein Herz schonen würde. Gernot versprach, dass er artig sein würde und Roland schrieb ihn noch 2 weitere Wochen krank und erteilte absolutes Klinikverbot. Ingrid nahm sich für die beiden Wochen Urlaub, da das

Pflegepersonal vollständig da war und sonst niemand im Urlaub war, ging dies auch ohne Probleme. Rebecca sollte vermutlich zu Beginn der nächsten Woche ebenfalls entlassen werden.

Am Samstagabend verbrachten Ingrid und Gernot den Abend zu Hause auf der Terrasse des Bauernhauses. Ingrid merkte, dass Gernot sie bereits eine ganze Weile nachdenklich anschaute und drehte sich dann zu ihm.

„Worüber denkst du nach, mein Schatz?“ fragte sie.

„Wie schön es ist, diesen Abend mit dir zu verbringen.“

Ingrid strich ihm sanft über das Gesicht. „Ich bin froh, dass du wieder zu Hause bist, alleine war es manchmal richtig einsam...“

„Ich lasse dich nie wieder so lange hier alleine.“ er gab ihr einen sanften Kuss und sie schauten sich in die Augen. „Ich liebe dich, Ingrid.“

„Ich dich auch.“ Sie küssten sich nochmals, dann kuschelte Ingrid sich an Gernot, genoss die Nähe zu ihm und Gernot legte seinen Arm um Ingrid und drückte sie fest an sich.

„Bald sind wir nicht mehr nur zu zweit, wenn Rebecca und Laurent auch die Klinik verlassen dürfen.“

Ingrid nickte. „Ja. Dann sind alle Menschen, die dir wichtig sind in diesem Haus vereint. Deine ganze Familie.“

„Sind wir das?“

Fragend schaute Ingrid ihn an. „Was meinst du?“

„Eine Familie.“ sagte Gernot. „Laurent, Rebecca und ich ja. Aber du?“

„Gehöre ich nicht dazu?“ überrascht schaute Ingrid ihn an und wusste nicht, was er ihr gerade sagen wollte.“

„Doch, doch, natürlich gehörst du dazu.“ Gernot hatte selbst gemerkt, dass er sich umständlich ausdrückte. „Du bist der wichtigste Mensch für mich, ein Leben ohne dich kann ich mir nicht mehr vorstellen, Ingrid und daher möchte ich, dass du auch offiziell dazu gehörst, zu unserer Familie.“

So langsam ahnte Ingrid, worauf Gernot hinauswollte. Sie atmeten beide tief ein und aus und es war Ingrid, die einen Moment bevor Gernot weitersprechen konnte zu sprechen begann und ihm in die Augen schaute. „Bitte nicht, Gernot.“ Sie hauchte ihm einen Kuss auf die Lippen und löste sich schnell aus seinen Armen und stand auf.

„Nicht heute.“

Dann eilte sie ins Schlafzimmer und ließ einen verdutzten Gernot alleine zurück.

Bis Gernot später ins Schlafzimmer kam, lag Ingrid bereits im Bett, ziemlich weit rechts und schien zu schlafen. Er ging vor ihrem Bett in die Hocke, streichelte über ihre Wange, seufzte und strich die Haare hinter ihr Ohr. Dann gab er ihr einen Kuss auf die Wange und stand wieder auf und ging ins Bad, um sich umzuziehen. Als er im Bett lag, schaute er eine ganze Weile die Decke an und als er gerade am Einschlafen war, drehte sich Ingrid zu ihm und legte ihren Kopf auf seine Brust, sie hatte gedacht, dass er schlafen würde und da sich sein Herzschlag bei ihrer Berührung etwas beschleunigte, merkte sie, dass er doch noch wach war. Kurz war Gernot überrascht, dann legte er seinen rechten Arm um sie. Sie sagten beide anfangs kein Wort, aber dann war es Ingrid die die Stille unterbrach.

„Ich liebe dich wirklich Gernot und ich kann mir genauso wenig wie du noch ein Leben ohne dich vorstellen, aber...“

„Sagst du jetzt wieder, dass es nur an dir liegt?“ fragte er und merkte, wie Ingrid den Kopf schüttelte.

„Heute vor 40 Jahren hatte ich Arno geheiratet...“ sagte sie leise.

„Das wusste ich nicht...“ antwortete Gernot mit leiser sanfter Stimme, irgendwie konnte er sie in dieser Situation verstehen, zu gut wusste er ja, wie ihre Ehe verlaufen war...

„Das konntest du auch nicht.“

Gernot legte seine linke Hand auf Ingrids Hand, die auf seiner Brust lag. Es dauerte noch etwas, aber schließlich schliefen sie beide ein.

Als Ingrid am nächsten Morgen wach wurde, hatte Gernot noch immer seinen Arm um sie gelegt und obwohl sie wach war und normalerweise aufstehen würde, blieb sie in seinem Arm liegen und genoss die Nähe zu ihm, lauschte seinem regelmäßigen Herzschlag und Atem. Gernots halber Heiratsantrag am Vortag hatte sie überrascht, seit sie damals seinen Antrag abgelehnt hatte, kurz vor der Hochzeit von Günther und Berta, hatten sie nicht mehr darüber gesprochen zu heiraten und sie selbst hatte auch nie darüber nachgedacht.

An jedem anderen Tag hätte sie ihn aussprechen lassen, doch gestern hatte sie nicht gekonnt, sie wollte keinen Heiratsantrag von ihm bekommen, an ihrem 40. Hochzeitstag mit Arno, auch wenn sie bereits seit fast 20 Jahren geschieden waren. Wenige Minuten später löste Ingrid sich dann aus seinen Armen, zog ihren Bademantel über und ging nach unten in die Küche. Sie machte sich einen Tee und deckte den Tisch, dann setzte sie sich auf die Terrasse und schaute der Sonne beim aufgehen zu, während Hugo durch den Garten lief. Nachdem ihre Tasse leer war stand Ingrid auf und überrascht sah sie Gernot an, der an der Tür stand und lächelnd zu ihr schaute.

„Warum hast du dich denn nicht schon bemerkbar gemacht?“ fragte Ingrid und kam auf ihn zu.

Gernot zuckte lächelnd die Schultern. „Ich fand es einfach schön, dich anzusehen.“ er gab ihr einen Kuss, da sie mittlerweile vor ihm stand.

„Du hättest dich auch zu mir setzen dürfen.“ meinte Ingrid.

„Ich wollte dich aber einfach nur anschauen.“

Sie lächelten einander an, dann gingen gemeinsam hinein und wenige Minuten später frühstückten sie gemeinsam.

Wenige Tage später machten sie einen langen Spaziergang. Ein bestimmtes Ziel hatten sie nicht, sie gingen gemütlich über die Straßen und Felder und Hugo war immer ein ganzes Stück vor ihnen. An einer Wiese blieben sie stehen, Hugo hatte ihnen ein Stöckchen gebracht, das sie abwechselnd immer warfen und er ihnen wieder zurück brachte, damit sie es nochmal warfen.

Den zurückliegenden Samstagabend hatte keiner von ihnen bisher nochmal angesprochen, aber ein schlechtes Gewissen hatte Ingrid dennoch ein wenig. Zweimal hatte Gernot sie bereits gefragt, ob sie ihn heiraten wollte oder zumindest den Ansatz gemacht, sie zu fragen, beide Male hatte sie ihm nicht die Antwort gegeben, die er sich gewünscht hätte und sie wusste, dass er eine Hochzeit kein drittes Mal mehr ansprechen würde.

„Gernot...“ begann Ingrid nach einem Moment, sie wusste nicht, ob sie die richtigen Worte finden würde.

„Ja...?“ er schaute sie fragend an.

„Wir beide sind jetzt schon so lange zusammen, haben so vieles gemeinsam durch gestanden und wissen doch, dass wir egal, was noch kommen wird, miteinander alt werden möchten, oder?“

Gernot nickte, legte seine Arme um sie und gab ihr einen Kuss. „Ich habe mich am Samstag vielleicht ein bisschen umständlich ausgedrückt, Ingrid.“ sagte er dann. „Ich will dich nicht heiraten, weil du sonst nicht zu unserer Familie dazugehörst, jahrelang, während ich zu Rebecca keinen Kontakt hast, da warst nur du meine Familie. Ich liebe dich, Ingrid und ich kann mir nichts schöneres mehr in meinem Leben vorstellen, als dass du meine Frau wirst.“

„Das kann ich mir auch nicht.“ sagte Ingrid lächelnd.

„Wirklich?“ fragte Gernot lächelnd und zog Ingrid noch näher an sich, die bestätigend nickte.

„Ich liebe dich.“ konnte Ingrid noch sagen, bevor Gernot erneut ihre Lippen mit einem sanften Kuss verschloss. „Wir sind seit fast 10 Jahren zusammen, eine Hochzeit ist im Grunde nur noch eine Bestätigung unserer Liebe.“

„Die schönste, die es gibt.“

„Ja.“ Ingrid nickte. „Aber Gernot...“ redete sie dann langsam weiter und er schaute sie fragend an. „Ich will keine Riesenfeier und keine große Sache daraus machen.“

Gernot hauchte ihr einen Kuss auf die Lippen. „Ich will dich heiraten und keinen Staatsempfang machen.“

Zum Jahresende verließen Ingrid und Gernot, wie sie es schon lange besprochen hatten gemeinsam die Klinik und da Rebeccas Firma aus Berlin eine Niederlassung in Leipzig eröffneten, wo sie in Zukunft eingesetzt werden sollte, konnte diese ebenfalls in Leipzig in der Nähe der beiden bleiben. Während der Monate, die Rebecca bei ihrem Vater und Ingrid gewohnt hatte, war das Verhältnis zwischen ihnen täglich besser geworden und schließlich konnten sich Ingrid und Rebecca doch fast als Freundinnen bezeichnen. Ingrid wollte nie Rebeccas Mutter für sie ersetzen, das würde sie nie können und außerdem war Rebecca mittlerweile ja eine erwachsene Frau. Gernot war glücklich über diese Entwicklung und auch wenn Ingrid nicht die Mutter von Rebecca war, so war es doch ganz selbstverständlich geworden, dass sie die Oma von Laurent war, ist und für immer sein würde.

Wenige Wochen nachdem ihr gemeinsamer Ruhestand begonnen hatte, fand Anfang Februar die standesamtliche Trauung statt und war wie Ingrid es bereits gesagt hatte, einfach nur eine Bestätigung ihrer Liebe, ein weiterer Schritt in ihre gemeinsame Zukunft, von der sie seit 10 Jahren wussten, dass sie diese gemeinsam verbringen wollten und die größte Überraschung war von Gernot die Hochzeitsreise, deren Ziel er zuvor Ingrid nicht verraten hatte und erst am Flughafen erfuhr Ingrid, dass die Reise nach Dubai gehen würde, zu Yvonne und ihrem Olaf, die es leider zuvor nicht geschafft hatten, zu ihrer Hochzeit nach Leipzig zu reisen...

Ende